Abonnements
werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen.
Bezugspreis monatlich 1,60 Reichsmark zuzügl. Bestellgeld.
Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen.
Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87.

Gott mit uns

Anzeigen
werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstraße 87, von unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Die 6gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 14 Pfennig, die 3gespaltene Kleinzeile im Reklameteil und an der Spitze des Blattes 1,25 Reichsmark.
Abonnenten erhalten auf Familienanzeigen 25 Prozent Rabatt.
Kl. Anzeigen: Das Wort 10 Pf., fette Wörter 20 Pf.

Teltower Kreisblatt

Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671.

Täglich erscheinende Zeitung.

Postscheckkonto: Berlin 1519 51.

Nr. 3. Berlin, Donnerstag den 4. Januar 1934. 79. Jahrg.

Amtliches.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Personalchronik.

Der bisherige kommissarische Amtsvorsteher, c. Gemeindevorsteher Gentsch in Schulzendorf, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten in das Amt des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Waltersdorf eingewiesen worden.

Nach beinahe 25jähriger Tätigkeit ist der Gemeindevorsteher der Gemeinde Schönow, Friedrich Schutsch, nunmehr aus dem Amt geschieden.

Zum kommissarischen Gemeindevorsteher in Schönow wurde der Landwirt Karl Meyer bestellt.

Der Schlosser Helmut Gründler ist als Amtsdiener für den Amtsbezirk Kleinbeeren bestätigt und vereidigt worden.

Dank Hindenburgs für die Neujahrsglückwünsche.

Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß des Jahreswechsels sind mir auch in diesem Jahre zahlreiche Glückwünsche aus dem In- und Ausland zugegangen. Da es mir bei der großen Zahl dieser Zeichen freundlichen Meingedenkens leider nicht möglich ist, jedem einzelnen Gratulanten persönlich zu antworten, muß ich allen, die mit guten Wünschen meiner so freundlich gedacht haben, auf diesem Wege danken und sie bitten, sich mit dieser allgemeinen, aber herzlichen Danksagung zu begnügen. (gez.) von Hindenburg.

*

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Oskar Staebel folgendes Telegramm gesandt: „Haben Sie herzlichen Dank für die Neujahrswünsche, die Sie mir namens der deutschen akademischen Jugend aussprachen. Ich erwidere Ihre Grüße aufrichtig mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Deutschen Studentenschaft; möge in ihr ein vaterlandsliebendes starkes Geschlecht heranwachsen zum Segen deutscher Zukunft."

Reichspräsident von Hindenburg hat ferner an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Haben Sie vielen Dank für die mir ausgesprochenen Neujahrsglückwünsche und Grüße der deutschen Jugend. Ich erwidere sie mit dem Wunsche, daß auf dem Boden bewährter deutscher Tradition in der Jugend Deutschlands ein gottesfürchtiges, vaterlandsliebes, gesundes Geschlecht zum Segen unseres Vaterlandes und seiner Zukunft heranwachsen möge."

Dank des Reichskanzlers für die Neujahrsglückwünsche.

Reichskanzler Adolf Hitler gibt folgendes bekannt: Für die mir zum Jahreswechsel aus dem In- und Ausland so zahlreich übersandten Glückwünsche spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Gern würde ich die Glückwünsche im einzelnen beantworten, jedoch ist mir dies infolge der starken amtlichen Inanspruchnahme leider nicht möglich. Ich bitte daher, auf diesem Wege für die guten Wünsche und die zum Ausdruck gebrachte treue Gesinnung meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

General der Kavallerie a. D. Eugen von Falkenhayn gestorben.

General der Kavallerie a. D. Eugen von Falkenhayn ist am Mittwochvormittag in seiner Wohnung in Berlin-Lichterfelde im Alter von 80 Jahren verstorben. General von Falkenhayn, ein älterer Bruder des bekannten Kriegsministers, war Oberhofmeister der Kaiserin Augusta Viktoria und führte im Kriege das 22. Reservekorps. Er war Inhaber des Ordens Pour le mérite.

*

Kirchenminister Weber zurückgetreten

Wie Kirchenminister Weber mitteilt, ist er am 22. Dezember von seinem Amt als Kirchenminister zurückgetreten.

*

Der Deutsche spart wieder. Im abgelaufenen Jahr sind die deutschen Spareinlagen um rund 850 Millionen gestiegen einschließlich der gutgeschriebenen Jahresabschlußzinsen. Der Sparwille ist also wieder vorhanden, und die Sparfähigkeit steigt mit fallenden Arbeitslosenzahlen.

Einkommensteuer-Senkung in diesem Jahr

Auf dem Gebiete der Einkommenbesteuerung ist für die Zukunft im Rahmen der Steuerreform eine grundlegende Umgestaltung der gesetzlichen Vorschriften, insbesondere der Tarifvorschriften, mit dem Ziel einer Steuersenkung geplant.

Das kommende Einkommensteuergesetz kann aber bei den veranlagten Steuerpflichtigen auf Steuerabschnitte, die im Kalenderjahr 1933 enden, noch keine Anwendung finden, weil die Lohnsteuer im Jahre 1933 bereits nach den geltenden Tarifsätzen erhoben worden ist. Bei Inkrafttreten des kommenden Einkommensteuergesetzes wird die Regierung prüfen, ob und in welchem Umfang die erstrebte allgemeine Steuerentlastung noch im Laufe des Jahres 1934 durch Senkung der Einkommensteuervorauszahlungen und in sonstiger Weise verwirklicht werden kann.

*

Die Frist zur Abgabe von Steuererklärungen, die vom 1. bis 15. Februar läuft, wird, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in diesem Jahr nicht verlängert. Die Gewerbetreibenden werden deshalb gebeten, diese Frist zur Abgabe der Steuererklärungen einzuhalten und dafür zu sorgen, daß ihre Abschlußrechnungen so rechtzeitig fertiggestellt werden, daß die Frist gewahrt wird.

Die Einkommenbesteuerung für 1933

Zusammenfassung der verschiedenen Steuerarten.

Das erste Reichsgesetzblatt des neuen Jahres veröffentlicht das neue Gesetz über die Einkommenbesteuerung für 1933. Im Abschnitt 1 des Gesetzes wird über die Einkommenbesteuerung für 1933 im wesentlichen bestimmt, daß die Krisensteuer der veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 RM auch für Steuerabschnitte erhoben werden, die im Kalenderjahr 1933 enden. Der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Ledigen wird in Ausführung der Vorschrift des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen für Steuerabschnitte, die im Kalenderjahr 1933 enden, in Höhe der Hälfte des Jahresbetrags erhoben.

Für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte werden die veranlagte Einkommensteuer, die Krisensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 RM und der Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer der Ledigen zu einer Einheit zusammengefaßt. Bei Steuerpflichtigen, in deren veranlagten Einkommen Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit enthalten sind, mindert sich der Steuerbetrag für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte um 1,5 v. H. der bei der Veranlagung festgestellten Reineinkünfte aus nichtselbständiger Arbeit, wenn diese den Betrag von 16 000 RM nicht übersteigen.

Die Ermäßigungen nach dem Familienstand werden bei der Veranlagung nur in Höhe des vollen Jahresbetrages gewährt, und zwar nur dann, wenn die Voraussetzungen des § 52 des Einkommensteuergesetzes bestanden haben, entweder zu Beginn des Steuerabschnitts oder mindestens vier Monate in dem Fall, daß sie erst im Laufe des Steuerabschnitts eingetreten sind. Die Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen wird bei der Veranlagung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte in der Weise gewährt, daß der Arbeitgeber für jede Hausgehilfin, die zu seiner Haushaltung zählt, für jeden vollen nach dem 30. Juni 1933 beginnenden Kalendermonat, in dem die Hausgehilfin bei ihm angestellt war, einen Betrag von 50 RM von seinem Einkommen abziehen darf.

Der Abschnitt 2 über die Ehestandshilfe der Veranlagten für 1933 bestimmt den Kreis der Personen, die bei Festsetzung der Ehestandshilfe der Veranlagten nicht als ledig gelten. Der Abschnitt 3 behandelt dann den Finanzausgleich.

Dem Gesetz ist eine

Tabelle über die Berechnung der Einkommensteuer

beigefügt, bei der die Zuschläge zur Einkommensteuer für die Einkommen über 8000 RM, die Zuschläge für die Ledigen und die Krisensteuer der Veranlagten miteingerechnet sind. Bei einem Einkommen von 3600 RM zum Beispiel (nach Abzug des steuerfreien Anteils) betragen die Steuersätze für den zuschlagspflichtigen Ledigen 410 RM, für den nicht zuschlagspflichtigen ohne Familienermäßigung 374 RM, für den Verheirateten ohne Kind 327 RM, mit einem Kind 298 RM, mit zwei Kindern 270 RM, mit drei Kindern 241 RM, mit vier Kindern 212 RM und mit fünf Kindern 166 RM. Bei einem Einkommen von 5000 RM (nach Abzug des steuerfreien Anteils) betragen die einzelnen Sätze für den zuschlagspflichtigen Ledigen 582 RM, den nicht zuschlagspflichtigen ohne Familienermäßigung 539 RM, für den Verheirateten ohne Kind 481 RM, mit einem Kind 441 RM, mit zwei Kindern 401 RM, mit drei Kindern 361 RM, mit vier Kindern 321 RM. Die Steuersätze steigern sich dann bei Ueberschreitung der 8000-RM-Grenze entsprechend den im Einkommensteuergesetz vorgesehenen Bestimmungen. Von dem Einkommenbetrage von 8500 RM ab ist in der Steuerabrechnungstabelle eine Zweiteilung gemacht, und zwar außer der Berechnung, die für einen Veranlagungspflichtigen gilt mit einem Einkommen von weniger als 50 v. H. aus Arbeitslohn, eine solche für den, dessen Einkommen zu 50 v. H. und mehr aus Arbeitslohn besteht. Aehnlich sind dann auch bei den höheren Einkommenstufen die Ledigensätze für beide Einkommensarten der veranlagten Steuerpflichtigen (mit weniger als 50 v. H. und mit 50 v. H. und mehr aus Arbeitslohn) gleich, während bei den Verheirateten mit und ohne Kinder diejenigen, die 50 v. H. und mehr von ihrem Einkommen aus Arbeitslohn beziehen, geringere, zum Teil sogar erheblich geringere Sätze zu zahlen haben. Der Unterschied beträgt bis zu mehreren hundert Reichsmark.

Die günstige Auswirkung der Arbeitsbeschaffung.

Steigende Beitragseinnahmen in der Angestelltenversicherung.

Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung haben bisher schon weit über 2 Millionen Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Diese Steigerung der Beschäftigtenzahl hat erfreulicherweise auch die Beitragseinnahmen in der Sozialversicherung wieder ansteigen lassen. Als seinerzeit die Scheinblüte der Wirtschaft ihr Ende erreicht hatte und die Arbeitslosigkeit unaufhaltsam zunahm, gingen auch die Beitragseinnahmen mehr und mehr zurück. Hatte der monatliche Beitragseingang in der Angestelltenversicherung im Jahr 1930 durchschnittlich noch 32,2 Millionen RM betragen, so war er im Juli 1932 auf 22,2 Millionen, also auf etwa zwei Drittel gesunken.

Wie früher die Krise, so wirkt sich jetzt auch die Wirtschaftsbelebung in der Angestelltenversicherung später aus als in der Invalidenversicherung. Während die Beitragseinnahme in der Angestelltenversicherung im Juli 1933 noch 21,7 Millionen RM betrug, stieg sie im August auf 22,2, im September auf 23,3, im Oktober auf 23,8 Millionen und hielt sich im November auf 23,6 Millionen RM. Besonders bemerkenswert ist hierbei, daß zum erstenmal seit mehreren Jahren der Oktober nicht nur keine Mindereinnahme gegenüber dem Vormonat, sondern sogar eine Steigerung des Beitragseingangs aufweist. Man sieht daher auch in diesem Zweig der Sozialversicherung mit starkem Vertrauen der weiteren Entwicklung entgegen.

Kriegsopfertagung in München

München. In den festlich geschmückten Räumen des Bayerischen Landtags traten am Mittwoch die deutschen Kriegsopfer zu einer Tagung zusammen, an der Vertreter aus dem ganzen Reich teilnahmen. Nach den Begrüßungsworten des Landesobmanns der NSKOV, Hans Dietrich-Königsberg, M. d. R., sprach der Reichsführer Oberlindober über die Bedeutung der Kriegsopfer und ihre Stellung im Reiche Adolf Hitlers sowie über die große und bedeutsame Rolle des Frontsoldaten bei der Errichtung und Erhaltung des wirklichen Friedens. Oberlindober gab seiner besonderen Freude und Genugtuung darüber Ausdruck, einen Angehörigen der französischen Kriegsopferverbände, Herrn de Rufenacht-Le Havre, begrüßen zu können und in ihm einen französischen Kameraden wiederzutreffen, der ihm einst bei Fleury gegenüberlag. Oberlindober betonte, wie sehr Frontsoldaten und Kriegsopfer einander würdigten, und bat schließlich Herrn de Rufenacht, den Geist, den er hier kennengelernt habe, hinüberzutragen zu den Gegnern von ehedem.

In seiner Erwiderung erklärte Herr de Rufenacht, wenn die Männer der Front ihren Willen und ihre Kraft auf die Wiedergenesung Europas richteten, dann werde Europa wieder gesunden. Auch der Stabsleiter der Obersten Leitung der PO, Robert Ley, gab seiner Freude darüber Ausdruck, einen Angehörigen der französischen Kriegsopfer-Verbände begrüßen zu können.

Verbesserungen in der Kraftfahrzeugversicherung.

Billigere Versicherungsstufe für Kleinstwagen.

Im Frühjahr 1934 sollen Höhe und Aufbau der Versicherungstarife nach den bis dahin vorliegenden Erfahrungen genau überprüft werden. Bei dieser Gelegenheit will man denjenigen, die ihr Fahrzeug nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb halten, durch eine feinere Abstufung der kurzfristigen Versicherungen entgegenkommen. Für Kleinstwagen, d. h. für

vierrädrige Personenwagen unter 15 PS, ist eine neue billigere Stufe in Aussicht genommen. Ob man für Lastkraftwagen die Haftpflichtprämie senken kann, hängt von der gesetzlichen Regelung des Kraftwagen-Ueberlandverkehrs ab. Schon jetzt wird der Zuschlag für Gütervermietwagen, die nicht Fernlastwagen sind, beseitigt. Außerdem wird mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufgehoben, daß bei Teilzahlung der Prämie der Verwaltungskostenbeitrag zusammen mit der ersten Rate zu zahlen ist; der Beitrag macht bei Vierteljahreszahlung nur noch 5 v. H., bei Halbjahreszahlung 3 v. H. der Prämie aus. Der Mindestbetrag der einzelnen Rate wird auf 15 RM gesenkt. Der Zuschlag für Auslandsfahrten, der bisher mindestens 10 v. H. betrug, wird allgemein auf 10 v. festgesetzt. Für Gebiete, die früher zum Deutschen Reich gehörten, wird kein Zuschlag erhoben.

100-Mann-Tarif oder für 10 RM von Swinemünde nach Pillau. Wichtig für alle großen nationalen Verbände, für alle kameradschaftlichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder sportlichen Vereine ist ein 1934 im Seedienst Ostpreußen zur Belebung des Ostpreußen- und Danzigverkehrs in der Vor- und Nachsaison eingeführter „100-Mann-Tarif", der für geschlossene Reisen von Vereinen und Verbänden folgende Sätze ergibt: Fahrpreise: Für 100 Mitglieder eines Vereins zu gemeinsamer Hinfahrt: von Travemünde nach Zoppot oder von Warnemünde nach Pillau nur 13.— RM, von Binz nach Zoppot oder von Swinemünde nach Pillau nur 10.— RM, von Zoppot nach Pillau nur 4.— RM. Ein besonderer Vorteil liegt in der Möglichkeit getrennter Rückreise binnen zwei Monaten, durch die einzelnen Reiseteilnehmern auch ein längerer, nach den persönlichen Wünschen einzurichtender Besuch von Ostpreußen und Danzig ohne Verlust der Tarifermäßigung erlaubt wird.

Aus dem Kreise und der Provinz

Umgestaltung der Brandenburgischen Heimstätten.

Oberpräsident Kube Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Auf Grund der Satzungsänderung bei der Brandenburgischen Heimstätte A.-G. wurde nunmehr auch der Aufsichtsrat neu gebildet. Nach den Vorschriften haben ihm außer den Vertretern des Staates auch Vertreter der Gemeinden, Gemeindeverbände, der gemeinnützigen Bauvereinigung und der Privatwirtschaft anzugehören. Dem Aufsichtsrat gehören jetzt an: Vizepräsident Dr. Ustinger, Dr. Gutzmann, Vizepräsident der Landespfandbriefanstalt Dr. Widmann, Landesdirektor von Arnim, Landesbauernführer Bredow, Landesrat Dr. von Stein, Diplomingenieur Hoffmann, Landrat Krüger-Crossen, Dr. Voigt. Vorsitzender des Aufsichtsrats der Brandenburgischen Heimstätten ist der Oberpräsident und Gauleiter Kube. Der Führer der Kurmark bekundet damit erneut, wie sehr ihm gerade die große Aufgabe der Siedlung ans Herz gewachsen ist und daß die Durchführung der Siedlung in erster Linie eine Aufgabe des Staates ist.

Kündgebung an die märkischen Bauern

Der Landesbauernführer der Kurmark, Bredow, und der Landesobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Wendt, erlassen folgenden Aufruf:

„Märkische Bauern!" Beim Jahreswechsel bringen wir alle dem Führer und seinem Reichsbauernführer unsern ehrlichen Dank für das dar, was der Führer mit seinen Mitarbeitern wieder aus unserem Vaterlande gemacht hat. Vor Jahresfrist sah es um das deutsche Bauerntum verzweifelt aus, der Bauer wußte kaum noch, woher er den Mut zum Weiterkämpfen nehmen sollte. Ein knappes Jahr nationalsozialistischer Regierung hat ausgereicht, die Verhältnisse grundlegend zu ändern.

Noch ist das große Werk nicht abgeschlossen, noch hat vieles zu geschehen, die Arbeit im Sinne des Führers und seines Reichsbauernführers restlos durchzuführen. Wir alle aber wissen, daß die Vollendung kommen wird, und geloben geschlossen dem Führer und seinem Reichsbauernführer, die uns aus tiefster Not emporgeleitet haben, unwandelbare Treue.

*

Kammerdirektor Dr. Mendelson tritt in den Ruhestand.

Der Direktor der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Dr. Mendelson, tritt am 1. April 1934 in den Ruhestand und hat zum 1. Januar 1934 seine Beurlaubung nachgesucht. Er wurde am 1. Oktober 1920 zum Direktor der Landwirtschaftskammer in Berlin berufen. Der „Kurmärkische Bauer" schreibt zu seinem Abschied:

In schwerer Zeit stand Kammerdirektor Dr. Mendelson der Kammer vor, auf die stets von allher die Blicke gerichtet waren in sehnlichster Erwartung besserer Zeiten. Vieles, was der Landwirtschaft in der Zeit des liberalistischen Systems abträglich war, vermochte die Landwirtschaftskammer unter seiner Führung von der Landwirtschaft abzuwenden. Dr. Mendelson war nicht nur der Kammerdirektor, der die Landwirtschaftskammer im Innern auf allen Gebieten im Interesse der Landwirtschaft ausbaute, sondern er war auch ein direkter Förderer der Landwirtschaft, der er sich aus dem Innersten stets verbunden fühlte.

Gartenkundliche Führungen. Gartendirektor Ludwig Lesser veranstaltet wieder Führungen für jedermann am 7. Januar, vormittags 10 Uhr, durch die Großgärtnerei Grüße, Weißensee, Parkstr. 87/88, und am 15. Januar, nachmittags 2 Uhr, durch die Gewächshäuser des Botanischen Gartens, Berlin-Dahlem. Treffpunkt vor dem Eingang Unter den Eichen. Teilnehmerkarten bei der Führung.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie (42./268.). Die Ziehung der 4. Klasse findet am 10. und 11. Januar 1934 statt. Kauflose für neue Spieler sind zum amtlichen Preise bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern zu haben.

Teltow und Umgebung.

* **Kleinmachnow.** Geldzuschüsse. Die Gemeinde hat zwischen Weihnachten und Neujahr besonders hilfsbedürftigen Familien und Erwerbslosen auf Grund eines Beschlusses der letzten Gemeindevertretung geldliche Unterstützungen übermittelt.

* **Neubabelsberg.** Gemeindevertretung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wies Gemeindevorsteher Pg. Schiche auf die ersten deutschen Weihnachten im neuen Reich und auf das Winterhilfswerk hin. Nach Bewilligung von kleineren Beträgen für Reparaturen in Gemeindehäusern und die Auslichtung von Bäumen an der Ecke Kaiserstraße und Adolf-Hitler-Allee wurde die Erweiterung des Friedhofes beschlossen. Für die Anlage eines Parkplatzes für Kraftwagen am Parkeingang wurden 3100 Reichsmark bewilligt. In seiner Schlußansprache führte Gemeindevorsteher Schiche u. a. aus: „Wir stehen heute nicht nur am Ende des Jahres, das uns mit Hilfe Adolf Hitlers die Befreiung vom Marxismus und die Errettung vor dem Bolschewismus gebracht hat, sondern wir stehen heute auch am Ende des kommunalen Parlamentarismus. Auch wir in Neubabelsberg haben die schädigenden Begleiterscheinungen dieses marxistisch-liberalistischen Regimes zur Genüge kennengelernt. Gedeckt durch die Anonymität einer eigenmächtigen Gemeindevertretung wurde einst die Neubabelsberger Terraingesellschaft gekauft, die unsern Etat auf Jahre hinaus noch schwer belasten wird. Durch diese Anonymität wurde jede persönliche Verantwortung verdunkelt. Daß der Gedanke des allgemeinen Volkswohls auch in Neubabelsberg Standesinteressen weichen mußte, können wir Nationalsozialisten neben anderen Eigenmächtigkeiten, die zum Schaden der Allgemeinheit erfolgten, dem vorangegangenen Regime nicht verzeihen. Die neuen Bestimmungen zur Neugestaltung der kommunalen Selbstverwaltung geben die Gewähr dafür, daß sich ähnliches auch in Zukunft nicht wiederholen wird. Denn dieses Gesetz dient der Wiederherstellung und Erhaltung der Grundsätze, die die altpreußische Verwaltung von jeher ausgezeichnet haben: Gewissenhafte Sparsamkeit, höchste Wirtschaftlichkeit und unbedingte Sauberkeit. In diesem Sinne haben wir, solange der Nationalsozialismus in Neubabelsberg herrscht, uns gemeinsam Mühe gegeben, unter meiner Leitung und mit Ihrer Mitarbeit zu handeln. Ich möchte Ihnen daher in dieser Stunde für Ihre Mitarbeit, die Sie unter meiner Führung im Dienste der Allgemeinheit leisteten, Dank sagen.

Der erste Inhaber des Berliner Lehrstuhls für Rassen-Hygiene

Professor Fritz Lenz,
der bekannte Münchener Rassenhygienikter, wurde auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Rassenhygiene an der Universität Berlin berufen. Prof. Lenz ist zugleich Abteilungsleiter für Rassenhygiene und Eugenik im Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie und Eugenik in Berlin-Dahlem.

Zossen und Umgebung.

* **Zossen.** Die NS.-Kulturgemeinde Zossen wird sich am 9. d. Mts. konstituieren, zu welcher alle Parteigliederungen und Vereine Vertreter zu entsenden haben.

* **Klausdorf.** Von der Weihnachtsfeier in den Tod. Bei der Weihnachtsfeier des Kriegervereins am 3. Feiertag wurde dem 4jährigen Sohn des Gastwirts Schönfeld im Gedränge heißes Zitronenwasser über den Leib gegossen. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, mußte der Kleine in das Krankenhaus Luckenwalde überführt werden und ist jetzt an den Folgen der Verbrühungen gestorben.

Schwedt/Oder. Der älteste Schwedter Dragoner †. Im Alter von beinahe 86 Jahren starb General Konrad von der Schulenburg. Mit ihm ist der älteste Schwedter Dragoner heimgegangen. Von der Schulenburg trat am 8. November 1868 als Fahnenjunker in das 1. Brandenburgische Dragonerregiment 2 ein, machte als Leutnant mit diesem Regiment den Krieg 1870/71 mit und wurde in der Schlacht bei Vionville verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, kehrte er nach Kriegsende mit den Schwedter Dragonern nach Schwedt zurück. 1898 wurde er Kommandeur des 2. Leibhusarenregiments. 1902 erhielt er das Kommando der 6. Kavalleriebrigade Brandenburg-Havel. Hier wurde er 1905 Generalmajor und mußte 1906 wegen eines Gehörleidens den Abschied nehmen. Er wohnte dann im Ruhestand in Potsdam, zog aber im Jahre 1919 nach seiner alten Garnisonstadt Schwedt.

Welzow. Feuer im Braunkohlentiefbau. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise brach im Tiefbau des Kauscher Werkes Knobbe ein Brand aus, der noch nicht mit Erfolg bekämpft werden konnte. Ein Pumpenwärter kam durch Rauch- bzw. Gasvergiftung ums Leben.

Lübbenau. Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Beling. Die neuernannten Stadtverordneten behandelten u. a. zwei Dringlichkeitsanträge, von denen der eine dem Bürgermeister Beling das Mißtrauen der Stadtverordnetenversammlung ausspricht und der zweite eine Generalrevision der Kassenbücher rückwirkend, soweit zulässig, fordert. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

Die Winterhilfe Kreis Teltow erwartet Deinen Beitrag!

Barspenden an die Sparkasse des Kreises Teltow, Berlin W 35, Viktoriastr. 17, oder ihre Nebenkassen; Postscheckkonto der Sparkasse des Kreises Teltow Berlin Nr. 58 500 mit der Bezeichnung „Winterhilfe Kreis Teltow".

Brandenburger Land. Monatshefte für Volkstum und Heimat. Herausgegeben im Auftrage des Landesdirektors der Provinz Brandenburg und des Landeskulturwarts des Gaues Kurmark unter Mitwirkung des Verbandes der Brandenburgischen Geschichtsvereine und des Bundes Brandenburgischer Heimatmuseen von Regierungsbaumeister Gerhard Wohler, Dr. Hans Volz und Herybert Menzel, mit einer Beilage: „Das Brandenburgische Heimatmuseum". Verlag A. W. Hayn's Erben, Potsdam und Berlin SW. 68. Preis Einzelheft 50 Pf., vierteljährlich 1,50 RM.

An dieser gediegenen und doch billigen Monatszeitschrift, die alle Gebiete der Heimatpflege Brandenburgs, der Grenzmark und der Niederlausitz umfassen soll, arbeiten sämtliche namhaften Gelehrten, Heimatforscher und Schriftsteller mit. Dem ersten Heft hat sowohl der Oberpräsident und Gauleiter W. Kube als auch der Landesdirektor und der Landeskulturwart ein Geleitwort gewidmet. Aus dem interessanten Inhalt Beiträge: G. Wohler, Betrachtungen über Denkmalpflege mit Bildbeispielen aus der Niederlausitz; E. Neumann, Wie's derr beispielen aus der Niederlausitz; E. Neumann, Wie's derr Muhm Beckern ergang'n woar, Heimaterzählung in ostmärkisch-schlesischer Mundart; W. Hoppe, Grenzland im Westen der Mark; H. Mengel, Der Sarzschreiner, eine grenzmärkische Sage; H. Volz, Luther und die Mark Brandenburg; A. v. Auerswald, Die germanische Frau; A. Bloch, Vom völkischen Aufbruch der jungen Generation; Müller-Rüdersdorf, Die Heimat über alles! ein Heimatgedicht.

Landsberg a. d. Warthe. Verleihung des Ehrenringes der SS. Dem SS-Brigadeführer von dem Bach-Zelewski ist der vom Reichsführer der SS geschaffene „Totenkopfring der SS" verliehen worden. Dies ist nicht nur eine Ehrung des hochverdienten Brigadeführers, sondern eine Ehrung der gesamten ostmärkischen SS.

Vritz (Kr. Angermünde). Historische Würdezeichen aufgefunden. Beim Umzug des Gemeindebüros wurden in einer verstaubten Ecke, die aus der Zeit Friedrichs des Großen stammenden alten amtlichen Würdezeichen des Gemeindevorstehers gefunden, der „Schultenstock" und das Abzeichen mit den Initialen F. W. R. und der Krone, das der Schulze in Ausübung seiner Amtstätigkeit in Verbindung mit der Polizeigewalt damals anlegte. Als wertvolles Eigentum der Gemeinde erhalten nun die beiden historischen Stücke im Gemeindebüro einen Ehrenplatz.

*

Die „Nottrauung"

Eine tolle Entführungsgeschichte, in der zweiberufslose Berliner Schauspieler und eine Charlottenburger Lyzeumschülerin eine recht klägliche Rolle spielten, erregt augenblicklich größtes Aufsehen im Kreise Oberbarnim. Der abenteuerliche Plan eines der männlichen Beteiligten, sich mit dem Mädchen „nottrauen" zu lassen, scheiterte an der Wachsamkeit eines Oberlandjägers.

In der Nacht zum 31. Dezember fuhr vor einer Gastwirtschaft des kleinen Dorfes Trampe, das zwischen Tiefensee und Eberswalde liegt, eine Berliner Limousine vor. Am Steuer saß ein junger Mann, der sich als „stud. jur." aus Berlin bezeichnete, während sich im Fond, blutüberströmt und röchelnd, ein anscheinend schwerverletzter Mann von etwa 30 Jahren befand, dem zur Seite ein junges, angstzitterndes Mädchen saß. Der „Student" erklärte, daß sein Freund in der Nähe von Grünital von einem Auto überfahren worden sei und nun, vor seinem Tode mit seiner Braut vor dem nächsten Amtsvorsteher die Ehe eingehen wolle.

Der Oberlandjäger war aber mißtrauisch und holte einen Arzt herbei, nachdem er vorher den Zündschlüssel des Autos herausgenommen hatte. Als er nach kurzer Zeit wieder vor der Gastwirtschaft erschien, waren der „Schwerverletzte" und seine Begleiter verschwunden. Man fand jedoch sehr bald die Fußspuren der drei Ausreißer, die querfeldein über den Acker gelaufen waren. Sieben Kilometer von Trampe entfernt griff man die Gesellschaft auf einem Feldwege auf. Im Verhör kam dann der Schwindel heraus. Der „fast tödliche Verkehrsunfall" war von dem „Bräutigam", einem 28 Jahre alten berufslosen Schauspieler, unter Mitwirkung seines jüngeren Kollegen, inszeniert worden, um die Heirat mit der 17jährigen Lyzeumschülerin zu erzwingen und die Eltern der „Braut" vor eine vollendete Tatsache zu stellen. In Berlin hatte man sich das Auto gemietet, war dann zunächst nach Blankenburg gefahren, wo bei einem Schlächtermeister für geringes Geld fünf Liter Schweineblut erstanden wurden. Dann ließ sich der „Bräutigam" die Kleider zerreißen und einen Verband umlegen, den man kunstgerecht mit dem Tierblut tränkte. Die Angelegenheit wird für die „Theaterhelden" wegen Entführung einer Minderjährigen noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Die „Braut" aber wurde von der Mutter abgeholt.

„Grüne Woche 1934" in Berlin

Vom 27. Januar bis 4. Februar bringt Berlin die Winterschau des Bauerntums.

Mit dem neuen Jahr hat die Reichshauptstadt mit den Vorbereitungen der großen Landwirtschaftsschau, die alter Sitte gemäß Ende Januar stets stattfindet, begonnen. Vom 27. Januar bis zum 4. Februar findet diesmal die große Winterschau des Bauerntums und der Landwirtschaft statt, die erste Landwirtschaftsausstellung unter der nationalsozialistischen Bewegung. Der Nationalsozialismus, der den Begriff Bauer wieder zu Ehren gebracht hat, in ihm einen Ehrentitel erblickt, hat sich während seiner noch nicht einjährigen Regierungszeit mit all der Liebe und Sorgfalt dem deutschen Nährstand zugewandt, die ihm als Grundlage des Lebens des Volkes zukommt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré hat die Schirmherrschaft über die Ausstellung, die unter der Mitwirkung des Reichsnährstandes veranstaltet wird, übernommen.

Diesmal wird auf der Ausstellung kein Berufszweig fehlen, der irgendwie mit dem deutschen Boden und seinen Erzeugnissen zusammenhängt. Getreidebau und -versorgung, die Bedeutung des Kartoffelbaues, der deutsche Gartenbau, der deutsche Tabak, deutscher Flachsbau, alle diese Gebiete werden in Sonderausstellungen allen Ausstellungsbesuchern vor Augen geführt und nahegebracht. Milchversorgung und -verarbeitung, Geflügelzucht, Imkerei und Seidenraupenzucht, Deutschlands Fischversorgung, sei es mit Binnen-, sei es mit Seefischen, wird gezeigt. Eine Sonderschau „der Hering" weist auf die Bedeutung der Seefischnahrung hin, und für die Binnenfischerei und den Angelsport wird die Sonderschau „die Forelle" werben.

Zu dem seit Jahren hochgeschätzten Reit- und Fahrturnier sind 14 Nationen zur Turnierbeteiligung eingeladen.

Wiederum wartet es mit einem ganz großen Programm auf.

Neben der Darstellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Arbeiten des deutschen Bauerntums wird seine nationalpolitische und kulturelle Bedeutung ganz besondere Beachtung auf der Ausstellung finden. Auf dieser Schau, die das Hohelied des deutschen Bauern sein wird, wird gleich zu Eingang der großen Ausstellungshallen

der Ehrensaal des deutschen Bauern

aufgebaut, in dem all die Ziele veranschaulicht werden, die der Nationalsozialismus sich zur Erhaltung und Förderung des Bauerntums gesetzt hat. In einer großen kulturpolitischen Schau wird das Erbhofbauerntum von seinen frühesten Anfängen an gezeigt werden. Vom primitiven Pflug, der als Wahrzeichen in der Ehrenhalle stehen wird, bis zu den heutigen modernen Hilfswerkzeugen der Feldarbeit finden wir alle Werkzeuge zur Bearbeitung der Scholle im Laufe der Jahrhunderte, finden wir die Freiheitskämpfe, die das Bauerntum im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat, und seine schließliche Befreiung durch den Reichsfreiherrn vom Stein, durch dessen Gesetzgebung der Bauer wieder freier Bauer auf eigener Scholle wurde, dargestellt, finden alles, was für die Entwicklung des deutschen Bauernstandes von Bedeutung war und für seine Erhaltung bedeutend ist.

Sport und Jugendpflege

Pfarrer Zahn — Jugendpfarrer der Deutschen Evangelischen Kirche.

Reichsbischof Müller hat den Pfarrer Zahn aus Aachen zum Jugendpfarrer der Deutschen Evangelischen Kirche berufen und ihn beauftragt, im

Pfarrer Zahn.

Rahmen einer Neuordnung des evangelischen Jugendwerks die Eingliederung in die Hitlerjugend unverzüglich vorzubereiten und terminmäßig durchzuführen. Gleichzeitig hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Pfarrer Zahn in den Jugendführerring berufen.

Jugendpfarrer Zahn richtete an die evangelische Jugend einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Ich rufe euch als Hitlerjungens und mädels: Bringt inneres Fragen und innere Unruhe in die Kirche. Verlangt klare deutsche Antworten von ihr! Ich rufe euch als Evangelische: Bringt inneres Fragen und innere Unruhe ins deutsche Volk, die Unruhe dessen, der spricht: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Um seinetwillen rufe ich euch alle, innerhalb wie außerhalb evangelischer Verbände: Helft mit, das evangelische Jugendwerk in Deutschland neu bauen!"

*

Fußball im Kreise Teltow.

Der Silvestersonntag brachte eine Reihe wichtiger Verbandsspiele. Die größte Ueberraschung der 1. Kreisklasse gelang Zossen durch einen 4:0-Sieg über Stern 1900 auf Gegners Platz. Zossen hatte eine Mannschaftsumstellung vorgenommen, die sich bewährte. Weniger glücklich war Max-Eichwalde gegen Stern 89. Die Eichwalder konnten sich mit dem glatten Boden nicht abfinden und gingen mit 8:1 (4:1) Nötlich ein. Eintracht-Königswusterhausen war dem Reichsbahn-SV. bis zum Seitenwechsel einigermaßen ebenbürtig, zum Schluß verlor sie jedoch mit 6:0 (2:0). Nowawes 03 veranstaltete ein lustiges Schützenfest; mit 18:0 (11:0) geschlagen, wurde Siegfried-Glienicke nach Hause geschickt. — 2. Kreisklasse: DJK.-Königswusterhausen verlor gegen den VfB.-Berlin mit 2:0 (1:0) Toren, wobei der gute Torwart eine höhere Niederlage verhinderte. Zeesen sorgte für die nötige Ueberraschung in der 2. Kreisklasse. In einem torreichen und harten Treffen trotzte man Schulzendorf ein 4:4-Unentschieden ab. Dreimal konnte der Tabellenführer mit ein Tor Vorsprung in Front gehen, aber immer wieder gelang den Zeesenern der Ausgleich. Das Spiel Union-Großbeeren gegen Concordia-Wendischbuchholz stand bis weit in die zweite Hälfte unentschieden 1:1. Dann war es jedoch plötzlich mit dem Widerstand der Buchholzer vorbei und Großbeeren war noch viermal erfolgreich. LAC.-Teupitz wurde von Niederlehme mit 6:2 geschlagen. Mit 1:0 blieb Schmöckwitz über Schenkendorf Sieger, welche den Gegner unterschätzt hatten. Bis Halbzeit hatte Teltow gegen die Berlinische Lebensversicherung schwer zu kämpfen, so daß sie nur zu einem Tor kamen. Nachher waren die Teltower jedoch den Berlinern glatt überlegen und siegten mit 3:0. Mit 4:1 blieb Eintracht-Nowawes über den Charlottenburger BC. Sieger, nachdem das Spiel beim Seitenwechsel noch 0:0 stand.

Im Berlin gewann der VfB.-Trebbin im Gesellschaftsspiel gegen die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherung mit 8:1 (Halbzeit 2:1) Toren.

*

Internationales Berliner Reit- und Fahr-Turnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts vom 26. Januar bis 4. Februar in der Messehalle II am Kaiserdamm.

Vom Jahr zu Jahr hat sich der Reichsverband bemüht, die technischen Einrichtungen für die Abwicklung seiner großen Berliner Internationalen Turnier-Veranstaltungen auszubauen und zu verbessern. So wurde erst für das Turnier 1933 die Arena um nahezu 20 Meter verlängert; für das Frühjahrs-Turnier ist eine weitere Vergrößerung vorgesehen, so daß die Bahn nunmehr 84 Meter Länge und 31 Meter Breite haben wird. Hierdurch wird es möglich, die Springbahnen mit langen Linien aufzubauen; vor allem Dingen ist auch für die großen Schaunummern die Möglichkeit einer größeren Entfaltung gegeben. Erfreulich ist es auch, daß dadurch wieder einige Plätze mehr gewonnen werden, was sich bei dem bekannten großen Andrang für die Besucher günstig auswirken dürfte. — Die technische Abwicklung des Turniers wird auch dadurch eine Verbesserung erfahren, daß die Ein- und Ausgänge in die Arena nun fast ganz geradeaus geführt werden, da die bisherigen Bogen wegfallen. Ferner wird die große Abreitehalle jetzt massiv ausgeführt werden, so daß den Teilnehmern dadurch eine größere Bequemlichkeit geboten wird.

*

Hitler-Pokal für die deutsche Ski-Staffelmeisterschaft. Zum erstenmal wird bei der diesjährigen Ski-Staffelmeisterschaft am 10. Februar in Berchtesgaden um den Reichskanzler-Wanderpreis gekämpft werden.

Schön-Richli liegen in Front beim Brüsseler Sechstagerennen. Die deutsch-schweizerische Favoritenmannschaft führt nach Punkten in einem sechs Paare starken Spitzenfeld.

Deutsch-österreichisches Eishockeytreffen in der Schweiz. Im Turnier um den Goldpokal von St. Moritz trafen die Eishockeymannschaften des Berliner Schlittschuh-Clubs und des Wiener EV zusammen. Infolge der bestehenden Sportsperre zwischen Deutschland und Oesterreich war dies der erste Kampf der alten Rivalen in diesem Winter, der dann mit einem Überlegenen 3:0-Sieg der Berliner endete.

Schmelings nächster Gegner wird entgegen früherer Disposition weder Loughran noch Baer sein, sondern King Levinsky, der vor wenigen Monaten Exweltmeister Sharkey schlagen konnte.

300 Olympiavertreter will Frankreich entsenden, um auf dem Berliner Olympia 1936 möglichst stark vertreten zu sein. Auch aus anderen Ländern ist mit einer Rekordbeteiligung zu rechnen.

Vom Büchertisch

— „Das Jahrbuch der Turnkunst 1934" wird gerade in diesem Jahre mit größter Spannung erwartet, will doch die Gemeinschaft der Turnerinnen und Turner sich nicht bloß unterrichten, sondern auch in die Zukunft schauen. Beide Aufgaben erfüllt das neue Jahrbuch. Mehr denn je hat es zu berichten vom Geschehen in der DT. und in den deutschen Leibesübungen. Der Glanz des gewaltigen 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart wird fast auf jeder Seite lebendig. Das Jahrbuch ist ein Spiegel des Werdens, Ringens und Gestaltens in der DT. Vielseitig wie stets ist der Bildschmuck, die Ausstattung lobenswert; der Mitarbeiterstab weist so viele Namen von Klang auf wie noch nie; der Reichssportführer und Führer der DT., von Tschammer und Osten, hat dem Jahrbuch das Geleitwort geschrieben. Dr. Neuendorff, Tonio, Steding, alle Fachwarte, Dr. Obermeyer, Breithaupt, Dr. Diem, Dr. Jensch, Dr. Hirn, Dr. Meyer haben wertvolle Aufsätze beigetragen. Die Statistik ist wieder aufs sorgfältigste durchgeführt, jedes Fachgebiet ist ausführlich behandelt. Aber das Jahrbuch bleibt nicht bei der DT. stehen. Es erweitert seinen Inhalt durch Ausblicken in verwandte Gebiete: Presse, Erziehung, Wissenschaft, Turnen im Ausland, Auslandsdeutschtum. Auch den Humor vergißt es nicht. Und endlich: es ist ein praktisches Handbuch, ein Nachschlagebuch, das heute für jeden Turner, aber auch für jeden Sportler und Erzieher eine Notwendigkeit ist, da es als einziges Werk die Anschriften und die Gliederung des Sports in Deutschland und die Anschriften der turnerischen Führer der DT., der Gaue und Kreise bringt. Nur aus ihm ist die Neueinteilung ersichtlich; auf das Jahrbuch muß man stets zurückgreifen, wenn man eine Anschrift benötigt. Ein Helfer und Freund, ein Berater und Wegweiser will das Jahrbuch sein; daß es dieses Ziel erreicht hat, lehrt ein Einblick in seine Vielseitigkeit. Als Herausgeber zeichnet wie in den Vorjahren F. P. Wiedemann. Der Preis beträgt für das 248 Seiten starke Buch nur 1,50 RM. Das Jahrbuch ist in jeder Buchhandlung sowie beim Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1, Marienstr. 16, zu beziehen. Weiteste Verbreitung des Jahrbuches ist beste Innen- und Außenwerbung für die DT.!

Prächtiges Eishocken.

Eine Aufnahme vom Rückspiel der kanadischen Eishockey-Mannschaft der Ottawa-Shamrocks gegen den Schlittschuhklub Rießersee, das auf dem Rießersee bei Garmisch-Partenkirchen ausgetragen wurde und mit einem 2:0-Sieg der berühmten Kanadier endete. Dieses Ergebnis ist für die deutsche Mannschaft als durchaus ehrenvoll zu bezeichnen.

Aus der Reichshauptstadt.

Hindenburg an Sahm. Der Reichspräsident hat die Neujahrsglückwünsche des Oberbürgermeisters Dr. Sahm und des Stadtverordnetenvorstehers wie folgt erwidert: „Herrn Oberbürgermeister Dr. Sahm, Berlin. Ihnen und dem Stadtverordnetenvorsteher danke ich herzlichst für die freundlichen Neujahrsglückwünsche, die ich mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie das Gedeihen der Reichshauptstadt erwidere. Mit freundlichen Grüßen v. Hindenburg."

Böß aus der Haft entlassen. Im Verlaufe der weiteren Ermittlungen ist der frühere Berliner Oberbürgermeister Gustav Böß auf Grund eines Beschlusses der 6. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin aus der Haft entlassen worden. Böß war unter dem Verdacht des Betruges festgenommen.

Eine Doppelselbstmordtragödie wurde im Südosten Berlins entdeckt. Im Hause Naunynstraße 57 fand man den 48 Jahre alten Händler Wilfried Gordis und seine 32 Jahre alte Ehefrau Hedwig mit Gas vergiftet leblos auf. In einem Brief an einen Bekannten hatte der Mann die Verzweiflungstat angekündigt, deren Gründe in einem Nervenzusammenbruch der jungen Frau zu suchen sind.

Großer Staatspreis für Maler und Bildhauer 1933. Der Wettbewerb um die Großen Staatspreise der Preußischen Akademie der Künste für Maler und Bildhauer ist entschieden worden. Der Große Staatspreis für Maler wurde dem Maler Hans List-Berlin verliehen. Der Große Staatspreis für Bildhauer kam nicht zur Verleihung. Es wurden dafür drei gleich hohe Prämien den Bildhauern Ernst Balz-Berlin, Rudolf Leptien-Berlin und der Bildhauerin Hanna Cauer-Kreuznach zugesprochen.

Titania-Palast. Nach 10wöchiger Uraufführung gelangt der Film „Mutterhände" ab Freitag, den 5. d. Mts., nunmehr in deutscher Sprache im Titania-Palast zur Aufführung. Im Vorprogramm läuft ein neuer Weltkonzert-Film aus Richard Wagners „Tristan und Isolde". Vorspiel und Isoldes Liebestod. Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech. Staatsorchester Berlin.

Große Nachtvorstellung im Titania-Palast.

Wie in den Vorjahren veranstaltet der Titania-Palast auch in diesem Jahr auf vielfachen Wunsch am Sonnabend, den 6. Januar, nachts 11:30 Uhr, eine große Nachtvorstellung, für die bereits eine Reihe prominenter Künstler ihre Mitwirkung zugesagt hat. Es treten auf: die berühmte Sopranistin der Städtischen Oper Rosalind von Schirach, die bekannte Sängerin Friedel Schuster, der beliebte Operettenstar Edith Schollwer, der lustige Bühnen- und Filmdarsteller Georg Alexander, der Clou des Varietés Paul Beckers, der deutsche Tenor Kammersänger Hans Heinz Bollmann, Hans Brausewetter in lustigen Vorträgen, der bekannte Tenor Karl Jöken, und zur Vervollständigung des Programms drei sensationelle artistische Nummern: Hartmann-Truppe, die weltbekannten deutschen Artisten, die Spaßmacher Job & May, das Tanzpaar Inge und Rolf Larsen und Die Quickers vom Wintergarten in ihren sensationellen Trick. Hellmuth Krüger sagt das Programm an. Am Flügel: Kurt Herweg. Kapelle Freymuth vom Rundfunk. Karten von 1,— Mark an bereits im Vorverkauf erhältlich. Die Veranstaltung ist besonders zu begrüßen, da neben den bekannten Künstlern auch eine Reihe beschäftigungsloser Artisten und Musiker auftreten.

Treptow-Sternwarte. Im „Verein von Freunden der Treptow-Sternwarte" wird am Mittwoch, 10. Januar, abends 8 Uhr, Physiker A. Stadthagen einen Experimentalvortrag über „Weltraumkälte und Sonnentemperatur" halten. Die merkwürdigen Eigenschaften der festen und flüssigen Luft bei mehr als 200 Grad Kälte und des flüssigen Feuers bei 4000 Grad Wärme werden an über 30 hochinteressanten Experimenten vorgeführt. Sogar künstliche Edelsteine lassen sich bei dieser Hitze erzeugen und gelangen an die Besucher zur Verteilung. Für die Mitglieder des Vereins ist der Vortrag kostenlos; Gäste haben gegen Lösung einer Karte zu 70 Pfg. Zutritt. Bei einem Monatsbeitrag von 1 Mark gewährt der Verein zweimal monatlich freie Vorträge, zwei freie Beobachtungen mit dem großen Fernrohr der Treptow-Sternwarte, kostenlosen Bezug der Zeitschrift „Das Weltall" und Teilnahme an der Astronomischen Arbeitsgemeinschaft. Der Verein konnte kürzlich seine 800. Veranstaltung begehen.

Treptow-Sternwarte. Am Sonnabend, 6. Januar (4 und 8 Uhr) und Sonntag (4, 6 und 8 Uhr) läuft der heitere Schneeschuh-Tonfilm von Dr. Arnold Fanck „Der weiße Rausch", 9. Januar (8 Uhr) astronomischer Vortrag mit Lichtbildern von Direktor Günter Archenhold „Das Antlitz des Mondes", 10. Januar (8 Uhr) Experimentalvortrag „Weltraumkälte und Sonnentemperatur" vom Physiker A. Stadthagen. 11. (8 Uhr), 13. (4 und 8 Uhr), 14. (4, 6 und 8 Uhr) Luis-Trenker-Tonfilm „Berge in Flammen".

Ufa-Palast am Zoo. Wolldampf voraus. Kein Kriegsfilm, sondern ein Film vor unserer heutigen Reichsmarine, in dem sogar die Liebesgeschichte hinter den spannenden Manövern und Seebildern zurücktritt. Der Film ist unter Leitung des alten U-Boot-Führers Freiherrn von Spiegel geschaffen. In den Hauptrollen spielen Carl Ludwig Diehl, Christine Grabe und Margot Wagner. Der Film erfuhr eine ausgezeichnete Einführung Wilhelmshavener Marine-Musiker, die begeisterten Beifall erhielten.

Alkoholschmuggel durch die Luft.

Stockholm. Die schwedische, norwegische und finnische Presse steht im Zeichen eines mystischen Flugzeugs, das seit mehreren Wochen allnächtlich in Nordskandinavien wahrgenommen worden ist und im Scheinwerferlicht an einer weltentlegenen Stelle der Lapplandsgebirge landet. Während man bisher meist an ein Phantasieprodukt glaubte, ist jetzt durch die Berichte von zivilen Behörden und militärischen Stellen der Beweis dafür erbracht worden, daß tatsächlich ein großes Flugzeug ohne Nummer und Hoheitszeichen von der norwegischen Küste kommend regelmäßig Nordschweden überfliegt. Der Kommandeur des schwedischen Flugwesens, General Virgin, hat vom Befehlshaber des Fliegerkorps in Oesterfund eine Meldung hierüber erhalten. Da man vermutet, daß es sich um ein Flugzeug handelt, das Alkohol oder irgendwelche anderen Waren schmuggelt, hat der Kommandeur des Flugwesens den Bericht an die Zollbehörde weitergeleitet.

Großfeuer in einer Werdauer Textilfabrik.

Werdau/Sa. Am Mittwochnachmittag brach in einem dreistöckigen Fabrikgebäude des Textilwerkes Kahnef A.-G. ein Brand aus, der sich rasch ausdehnte. Gegen 18 Uhr stand das Gebäude in hellen Flammen. Das Textilwerk Kahnef ist die einzige Werdauer Spinnerei, die selbst in den schwersten Krisenzeiten und auch gegenwärtig ununterbrochen in zwei Schichten arbeitete. Der Betrieb wird nur zum Teil weitergeführt werden können.

Prag. Ein Nachkomme des berühmten österreichischen Generals Laudon, des Gegners Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Krieg, der tschechische Großgrundbesitzer und ehemalige Graf Joseph Laudon, ist auf seinem Familiensitz, Schloß Bystritz in Mähren, geisteskrank geworden. Die vollkommene Verarmung der Familie infolge Bodenreform, Wirtschaftskrise usw. hatte er nicht fassen können.

Füssen. Ein Denkmal der deutschen Ski-Soldaten. Auf dem höchsten der beiden Gipfel des 1739 Meter hohen Grünten im Allgäu, dem Uebelhorn, der wegen seiner weiten Aussicht bis in die Gegend von Ulm und Augsburg berühmt ist, steht das Ehrenmal der deutschen Schneeschuh- und Alpenjägertruppe. Es kündet dem Sportler, daß diese Landschaft das Ausbildungsgebiet der deutschen Gebirgssoldaten während des Weltkrieges war. Auch heute hat dieses Gebiet als Skigelände für die Heeresausbildung noch seine alte Bedeutung.

London. Verschlechterung des englischen Gesundheitszustandes. Der englische Hygieneminister erklärte in einer Rede, daß der Gesundheitszustand der englischen Rasse sich in den letzten Jahren außerordentlich verschlechtert habe. Von hundert jungen Leuten, die in Lancashire sich freiwillig zum Heeresdienst gemeldet hätten, seien achtzig körperlich untauglich befunden worden. Ein Beweis für die Volksgesundheitsschäden in verschiedenen englischen Industriezentren.

Hauptschriftleiter: Wilhelm Jahn, Neue Mühle bei Königswusterhausen. — Anzeigenleiter: Berthold Jahn, Hanfels Ablage (Post Zeuthen).
Druck und Verlag: Rob. Rohde Nchflg., Berlin W 35, Lützowstraße 87.
Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung; Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

Handel.

Berliner Börse vom Mittwoch: Rentenhausse.

Die Hausse machte am Rentenmarkt allgemein große Fortschritte. Das Interesse konzentrierte sich mehr auf die nur zum Kassakurs notierten Rentenwerte.

Amtlich festgesetzte Preise am Getreidegroßmarkt Berlin.
Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin.

	3. 1. 34	2. 1. 34
Weiz. märk.	76—77 kg	76—77 kg
fr. Bln.	193.00	192.0
ab Stat	—	—
Somm.	—	—
fr. Bln.	—	—
ab Stat	—	—
Jan.	181	181
Febr.	184	184
März	186	186
Rogg. märk.	72—73 kg	72—73 kg
fr. Bln.	160	160
abStat	—	—
Jan.	148	148
Febr.	150	151
März	153	153
Gerste	Brau feinste	Brau feinste
fr. Bln.	187.0-191.0	187.0-191.0
ab Stat	178.0-182.0	178.0-182.0
	güte	güte
fr. Bln.	180.0-185.0	180.0-185.0
ab Stat	171.0-176.0	171.0-176.0
Somm.	mittel	mittel
fr. Bln.	169.0-175.0	169.0-175.0
ab Stat	160.0-166.0	160.0-166.0
Winter	2zeilig	2zeilig
fr. Bln.	—	—
abStat	—	—
	4zeilig	4zeilig
fr. Bln.	—	—
ab Stat	—	—
Hafer	märk.	märk.
fr. Bln.	149.0-155.0	149.0-155.0
ab Stat	140.0-146.0	140.0-146.0

	3. 1. 34	2. 1. 34
Hafer märk. fr. Bln.	—	—
ab Station	—	—
März 100 kg	153.00	
Mehl		
Weizenmehl		
Auszugsmehl	31,7-32.7	31,7-32.7
Vorzugsmehl	30.7-31.7	30,7-31.7
Vollmehl	29,7-30.7	29.7-30.7
Bäckermehl	25.7-26.7	25,7-26.7
Roggenmehl	21.9-22.9	21.9-22.9
" neu	—	—
Weizenkleie	12.2-12.6	12.2-12.6
Roggenkleie	10.5-10.8	10.5-10.8
Raps	—	—
Viktoria-Erbsen	40.0-45.0	40.0-45.0
Kl. Speiseerbsen	32.0-36.0	32.0-36.0
Futtererbsen	19.0-22.0	19.0-22.0
Peluschken	17.0-18.0	17.0-18.0
Ackerbohnen	16.5-18.0	16.5-18.0
Wicken	—	—
Lupinen blaue	11.5-12.5	11.5-12.5
gelbe	—	—
Seradella	—	—
Leinkuchen Basis 37%	12.70 *)1	12.70*)1
Erdnußkuchen	10.60 *)2	10.60*)2
" mehl	11.00 *)2	11.00*)2
Trockenschnitzel	10.3-10.4	10.3-10.4
Sojaschrot Bas. 46% Hbg.	8.80 *)3	8.80*)3
Sojaschrot Basis Stettin	9.20 *)3	9.20 *)3
Kartoffelflocken	14.30	14.30
do. frei Berlin	14.80	14.80

*) ex. Monopolabgabe
Monopolzuschlag für Inland 1) 5,10. 2) 5,·0 3) 6,10

Obst und Südfrüchte. 3. Januar. Aepfel, hiesige, Tafel-, 50 Kilogramm 15—23, do. Wirtschafts- und Koch- 11—16, do. amerikanische, Kiste 8—12,50, do. Faß 16—24, do. holländische 18—20, Birnen, Tafel-, 50 Kilogramm 12—20, do. Koch- und Wirtschafts- 6—10, do. amerikanische, Kiste 10—12, Weintrauben, 50 Kilogramm, spanische, brutto 25—30, do. Faß, brutto 12—13. (Ohne Gewähr.)

Schweine- und Ferkelmarkt. 3. Januar. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 125 Schweine und 80 Ferkel. Verlauf: fest bei geringem Auftrieb. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine, 4—5 Monate alt, Stück 30 bis 38 RM; Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 22 bis 30 RM; Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 14 bis 22 RM; Ferkel, 6—8 Wochen alt, Stück 12 bis 14 RM; Ferkel, bis 6 Wochen alt, Stück 9 bis 12 RM. (Ohne Gewähr.)

Sämereien.

Wochenbericht der Firma A. und W. Wissinger G. m. b. H., Berlin.

Das Geschäft in Sämereien war in der kurzen Woche zwischen den Weihnachtsfeiertagen und dem neuen Jahre ziemlich zurückhaltend. In dem neuen Jahre zeigt sich aber an dem reichlichen Eingang von Anfragen und von Bestellungen, daß mit einem größeren Geschäfte in allen Saaten zu rechnen ist. Rotklee, der auch während der ruhigeren Geschäftsperiode vor den Weihnachtsfeiertagen in seinen Preisen sich nicht verändert hatte, zeigt eher wieder Festigkeit; die Angebote aus Schlesien sind sehr knapp und es sind kaum Umsätze in schlesischem Klee zustande gekommen, zumal die Preisideen recht hoch sind. Aus Württemberg und Baden sowie dem Rheinland werden einige Partien schöner grobkörniger Saat angeboten, es handelt sich aber nur um kleine Mengen, die durch die hohe Fracht sich zu teuer stellen, während aus den übrigen deutschen Gebieten Offerten nicht vorliegen. Für Schwedenklee, Weißklee, Gelbklee usw. besteht kein Interesse. Die Preise für Luzerne sind vielleicht eine Kleinigkeit niedriger, doch sind derartige Preisschwankungen nicht wesentlich.

Größeres Interesse besteht für Grassaaten deutscher Herkünfte und es bleibt für verschiedene Arten fraglich, inwieweit der Bedarf aus inländischer Erzeugung zu decken ist. Timothee ist in Qualitäten, die allerdings nicht befriedigen, angeboten; gute Analysensaat macht sich knapp und stellt sich teurer.

In Serradella ist das Geschäft noch zögernd, da das Ergebnis der neuen Ernte noch nicht zu übersehen ist, doch werden die Aussichten freundlicher beurteilt. Von Hülsenfrüchten besteht Nachfrage nach blauen Lupinen und Erbsen. Verschiedentlich wird Mais gefragt; die süddeutsche Ernte scheint nicht besonders reichlich zu sein.

In Runkelrüben ist die Marktlage unverändert fest.

Es notieren unverbindlich, je nach Qualität: Rotklee 76—86, Luzerne 66—74, Weißklee 49—61, Schwedenklee 53—59, Gelbklee 47—51, Wundklee 43—45, Hornschotenklee 77—82, Esparsette 20—23, Engl. Raigras 42—47, Ital. Raigras 43—47, Westerwold. Raigras 45—48, Franz. Raigras 74—78, Timothee 30—39, Knaulgras 26—32, Wiesenschwingel 57—60, Rotschwingel 68—77, Fioringras 66—69, Fuchsschwanz 68—72, Wiesenrispe 78—86, Gemeine Rispe 66—72, Kammgras 88—94, Serradella 13—13, Viktoria-Erbsen 24—26, kleine gelbe Erbsen 19—20, Baltersbacher Erbsen 14—15, Ackerbohnen 10—11, Peluschken 11—11, Sommerwicken 9—10, Winterwicken 21—23, Senf 16—18 für 50 Kilogramm ab Berlin bzw. ab Station der Produktionsgegenden.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

vom 3 Januar 1934

Auftrieb

Rinder	1666	Auslandskälber	2
zum Schlachthof direkt	38	Schafe	2638
darunter Ochsen	486	zum Schlachthof direkt	—
" Bullen	511	Auslandsschafe	—
" Kühe, Färs., Fress.	669	Schweine	12265
Auslandsrinder	15	zum Schlachthof direkt	54
Kälber	2561	Auslandsschweine	194
zum Schlachthof direkt	—		

Verlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber in guter Ware ziemlich glatt. sonst ruhig, Schafe und Schweine ziemlich glatt.

Preise

Ochsen	A 1	34—35	**Kälber**	A	46 - 50
	A 2	—		B	40—45
	B	31—33		C	30—38
	B 1	—		D	18—25
	C	27—30	**Hammel**	A 1	39—40
	D	24—26		A 2	—
Bullen	A	30—31		B 1	36—38
	B	28—29		B 2	—
	C	25—27		C	33—35
	D	23—24		D	22—32
Kühe	A	25—27	**Schafe**	E	28—29
	B	20—23		F	25—27
	C	16—18		G	18—24
	D	10—15	**Schweine**	A	48—50
Färsen	A	31		B	48—50
	B	29—30		C	46—48
	C	25—27		D	44—45
	D	20—23		E	40—41
Fresser		18—23		F	—
			Sauen		43—46

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.
Am 5. Januar 1933:

Berlin und Umgegend: Meist bedeckt mit geringfügigen Niederschlägen, Temperaturen etwas über Null, auffrischende süd- bis südwestliche Winde.

Deutschland: Im Nordosten ziemlich windig und regnerisch, auch in West-, Süd- und Mitteldeutschland leichte Milderung mit Neigung zu geringfügigen Niederschlägen, im Nordosten Nachlassen des strengen Frostes.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Lebensmittel

Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat / Kleine Preisänderungen sind vorbehalten
Die massgebenden Preise enthält das Berliner Freitag-Inserat.

Kolonialwaren

Weiße Bohnen Pfund 0.28 0.20 0.16
Linsen Pfd. 0.30 0.25 0.16
Vikt.-Erbsen 0.36 0.32
Bruchreis . Pfund 0.12
Tafelreis 0.28 0.20 0.14
Weizenmehl Pfd. 0.18 0.16
Haferflocken Pfd. 0.18
Hartgrieß Pfd. 0.28 0.26
Eier-Bandnud. Pfund 0.46 0.36
Aprikosen Pfd. 0.46 0.28
Backobst gem. 0.48 0.35
Pflaumen getr. 0.44 0.38

Fleischbrüh-Würfel 10 St. 0.23 50 St. 1.10 100 St. 2.10
Hühnerbrüh-Würfel 10 St. 0.35 20 St. 0.68 50 St. 1.65

Kaffee eigene Rösterei Pfund 1.76 2.00 2.20 2.40 2.80 3.20

Konserven 1/1 Dose

Gemüse-Erbsen mit Karotten 0.50
Karotten geschnitt. 0.28
Karotten junge . . 0.50
Stangenbohnen ungebrochen 0.65
Br.-Spargel ohne Köpfe 0.92
Br.-Spargel stark 1.40
Stg.-Spargel 50/60 1.30
Stg.-Spargel sehr stark 1.65
Sellerie 0.60
Senfgurken 0.60
Pflaumen ohne Stein 0.65
Mirabellen 0.67
Erdbeeren 0.90
Gem. Früchte . . 1.15
Bienenhonig 2 Pfd. Gl. 2.30 1 Pfd. Gl. 1.15

Konfitüre *Erdbeer, Aprikose, Kirsch, Orange* gefärbt (Einwaage 850 Gr.) Eimer *1.05*

Wein Preise für 1/1 Flasche ohne Glas

1932 Wöllsteiner Baudenberg 0.80
1932 Oppenheimer Krötenbrunnen 1.15
1931 Bernkasteler Schloßberg 1.35
1930 Piesporter Goldtröpfchen 1.55
1928 Graves weißer Bordeaux 1.60
1928 Chât. Malleret 1.40
Weinbrand Verschnitt . . . . mit Flasche 2.60
Halb u. Halb Spezial-Likör, 35% . . . . mit Flasche 3.50
Maikammerer . . . . Liter 0.95 5 Liter 4.50
Deutscher Wermut . . . . . Liter 0.90 5 Liter 4.25
Tarragona . . . . Liter 1.10 5 Liter 5.25

Käse u. Fett

Camembert vollfett, Schacht. 0.28 0.18
Blockkäse 20% . . . Pfund 0.54
Briekäse vollfett . . Pfund 0.72
Limburger 20% 0.48 40% 0.78
Tilsiter, Holländer Pfd. 0.86
Edamer 40% . . . . Pfund 0.86
Schweizer bayr., vollfett Pfund 1.08 0.98
Molkereibutter . . Pfund 1.46
Allerf. Markenbutter 1.58

Kokosfett 1-Pfund-Tafel *0.58*

Wurstwaren

Hausmacher-Sülze . . 0.58
Blut- u. Leberw. häll., Pfd. 0.75
Fleischwurst . . . Pfund 0.78
Dampfwurst . . . Pfund 0.78
Jagdwurst . . . Pfund 1.04 0.92
Landleberwurst Pfd. 1.04 0.92
Feine Leberw. Pfd. 1.18 1.04
Mettwurst (Braunschw. Art) Pfund 1.18 1.04
Teewurst grob 1.30 fein, Pfd. 1.25
Zervelat- u. Salamiw. Pfund 1.30 1.24
Schinkenspeck in Stück, Pfd. 1.28 1.18
Schinken gek. 1/4 Pfd. 0.32 roh 1/4 Pfd. 0.36

Käsetorte 0.36
Bienenstich 0.42
Plunderkranz 0.48
Apfeltorte 0.48
Königskuchen 0.54 mit Ananas 0.60

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Viehhändlers

Albert Haase

sage ich allen Freunden und Bekannten meinen aufrichtigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ww. Marie Haase.

Berlin-Britz, im Januar 1934.
Jahnstraße 14.

Amtliche Bekanntmachungen.

(Siehe auch 1. Seite.)

Stadtrandsiedlung.

Für die nach dem Projekt der Brandenburgischen Heimstätten in Trebbin zu errichtende Stadtrandsiedlung können sich noch 2 Maurer als Siedler melden.

Die Meldungen haben unverzüglich im Magistratsbüro Trebbin zu erfolgen.

Trebbin, den 4. Januar 1934.
Der Bürgermeister.

Am **2. März 1934,** um 9 Uhr, soll hier, Zimmer 65, das im Grundbuch von Miersdorf, Band 6, Blatt Nr. 150, eingetragene, in Miersdorf belegene Grundstück, Miersdorfer Werder, Gartenhaus mit Hofraum, Größe 12 ha 7 qm, zwangsweise versteigert werden.

Eigentümer; Kaufmann **Max Lieban, Berlin.**

Königswusterhausen, den 30. Dezember 1933.

— 5. K. 60/33. — **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 5. d. M., nachmittags 1 Uhr, werde ich in Gallun, Sammelpunkt Gastwirtschaft Schmidt,
1 Fräse, 1 Hobelbank, 1 Holzdrehbank, 1 Standuhr, 1 Vertiko, 1 Korbtisch, 2 Korbsessel
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Pusch, Obergerichtsvollzieher, **Mittenwalde.**

Tafel-Bestecke Raddatz
Auch bis 12 Monats-Raten
Berlin W 8 Leipziger Str. 122-123

Selten schöne
Fuchsstute
mitteljährig, fürs Land verkäuflich. Zu erfragen **Adolf Alex, Berlin,** Johannistisch 7, Nähe Blücherstraße.

Kleine Anzeigen
Wort 10 Pf., fette Worte 20 Pf.
Rabatt ausgeschlossen.

Stellenmarkt

Suche Stellung! 20jähriges, ehrliches, solides Mädchen (Schlesierin) zum 1. Februar 1934 in Bäckerei oder Privathaushalt. Zuschriften erbeten L. H. 27 an die Anzeigenexpedition J. Friedewald, Senzig, Chaussee 52a.

Verschiedenes

Hebamme Gatzky, Zossen, verzogen nach Mittenwalderstr. 21.

Thyrow.

Die Freiwillige Feuerwehr ladet Alt und Jung zu der am Sonntag und Montag, den 7. u. 8. d. M., stattfindenden Feier der

Fastnachten

herzlichst ein. Beginn 14 Uhr im Henikeschen Gasthof.

Das Kommando. Der Wirt.

Diedersdorf.

Der Gesangverein „Germania“ veranstaltet am Sonnabend, den 6. Januar, im Vereinslokal W. Krüger einen

Maskenball

wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Theater

Freitag, 5. Januar.

Staatsoper Unter den Linden. 3. Sinfonie-Konzert

Staatl. Schauspielhaus. Propheten.

Städtische Oper, Charl., Sesenheimerstraße 15-16. Tiefland.

Volksbühne, Horst-Wessel-Platz. Die Kaiserin.

Komödie, Kurfürstendamm 206. Am Teetisch.

Theater am Nollendorfplatz. Clivia.

Metropol-Theater, Behrenstr. Das lachende Florenz.

Theater am Kurfürstendamm Charleys Tante.

Theater in der Stresemannstr. Krieg im Frieden.

Einen größeren Posten **Weidenstämme** verkauft
Domäne Waltersdorf, Fernspr. F 3 Grünau 6100.

Suche ein junges, ehrliches
Mädchen
zum 1. Februar.
Schlächtermeister **Eduard Schmidt,** Zehlendorf, Potsdamer Str. 37.

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Nr. 3 — Berlin, Donnerstag, den 4. Januar — 1934.

Der Geist des Arbeitsdienstes

Von Staatssekretär Oberst a. D. Hierl.

Die folgenden Ausführungen des Reichsarbeitsführers sind eine wertvolle Ergänzung zu seiner Rundfunkansprache an die deutsche Jugend, die am Dienstagabend im deutschen Rundfunk übertragen wurde.

Kurzsichtige sehen im Arbeitsdienst nur eine vorübergehende Aushilfe im Kampf gegen das Zeitübel der Arbeitslosigkeit. Arbeitsdienst bedeutet aber weit mehr. Die Idee der Arbeitsdienstpflicht ist wohl der kennzeichnendste Ausdruck des Geistes einer neuen Zeit, der Aufbruch einer Bewegung, die in ihrem Wollen, ihrer Auffassung vom Sinne der Arbeit, ihrer Bodenverbundenheit im schroffsten Gegensatz steht zum Geiste des versinkenden liberalistischen Zeitalters, dem immer mehr der Geist des Judentums das Gepräge gegeben hat.

Für uns bedeutet Arbeit kein Uebel, sondern den Inhalt des Lebens. In der Arbeit erkennen wir eine Schwester des Kampfes. Ein Dasein ohne Arbeit und Lebenskampf erscheint uns als eine dumpfe Krankenstube. Liberalistische Auffassung wertete die Arbeit nach dem, was sie für den einzelnen eintrug, wir schätzen die Arbeit nach ihrem Werte für die Volksgemeinschaft.

Der überhebliche Intellektualismus des liberalen Zeitalters sah mit Hochmut auf die Handarbeit herab. „Nur ein Arbeiter", war der Ausdruck bürgerlichen Denkens. Wir wollen dem deutschen Arbeiter seine Ehre geben, sie ist ihm notwendiger noch als Tariflöhne, unentbehrlich, weil er ein Deutscher ist. Wir wollen das Wort „Arbeiter" zum Ehrentitel für jeden Deutschen machen, deshalb soll jeder junge Deutsche eine gewisse Zeit seines Lebens als Handarbeiter Ehrendienst tun für sein Volk. Wir kennen auch nur eine Standesehre für alle Stände, sie steht und fällt mit der getreuen Erfüllung der Standespflichten. Die persönliche Achtung, die dem einzelnen gebührt, hängt nicht davon ab, was einer arbeitet, sondern wie er seine Pflicht tut.

Für uns ist der arbeitende Mensch die Krone der Schöpfung, und der Heimatboden ist uns etwas Heiliges, er ist unser Vaterland.

Das Friedensdiktat von Versailles hat uns große Flächen Ackerbodens entrissen, um so mehr müssen wir den uns verbliebenen Boden nützen. Seit Friedrich dem Großen sind Bodenverbesserungen großen Stils nicht vorgenommen worden. Nicht deshalb, weil uns nichts mehr zu tun übrigblieb, sondern weil unser Blick abgelenkt wurde auf andere Ziele. Die Bodenverbesserungsarbeiten, die noch vor uns liegen, übersteigen an Ausmaß diejenigen, die seit Friedrich dem Großen einschließlich bis heute geleistet wurden. Die in Deutschland noch möglichen Bodenverbesserungen könnten zu einer Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung im Werte von 2 Milliarden RM jährlich führen. Ungenutzte Arbeitskräfte zur Durchführung dieser Bodenverbesserungen haben wir mehr als genug. Auch bei fortschreitender Wiederbelebung unserer Wirtschaft werden Industrie und Handwerk allein nicht in der Lage sein, die ganze Masse unserer Arbeitslosen aufzusaugen. Durch Bodenverbesserungsarbeiten könnten eine halbe Million Menschen 20 Jahre volkswirtschaftlich wertvoller Arbeit zugeführt werden. Die Devisen, die wir für Nahrungsmitteleinfuhr ausgaben, könnten besser verwendet werden zum Einkauf der uns fehlenden Rohstoffe für unsere Industrie.

Eine berufliche und örtliche Umschichtung unseres Volkes, eine Losreißung aus der todbringenden Verstädterung, eine Rückführung eines erheblichen Volksteils zur Bodenkultur ist eine Lebensfrage für unser Volk geworden. Der Arbeitsdienst schafft die Voraussetzungen für diese Umschichtung vor allem dadurch, daß er die jungen Menschen körperlich und seelisch für diesen Zweck erzieht.

Das liberalistische Zeitalter hat unser Volk zerrissen in Bürger und Proletarier, in Besitzende und Besitzlose, in Gebildete und Ungebildete. Der Arbeitsdienst ist berufen, unsere Jugend zusammenzuschweißen bei gemeinsamer harter, ehrenvoller Arbeit für das gemeinsame Volk und Vaterland.

Der große volkserzieherische Wert des Arbeitsdienstes kann nicht voll zur Geltung kommen, solange der Arbeitsdienst nur auf einen Teil unserer Jugend beschränkt ist, wie dies zur Zeit noch beim freiwilligen Arbeitsdienst der Fall ist. Gerade diejenigen, die der Erziehung am dringendsten bedürften, werden durch den freiwilligen Arbeitsdienst nicht erfaßt, nämlich die Arbeitsscheuen und die feinen Muttersöhnchen. Während ein Teil unserer Jugend freiwillig seine Pflicht an Volk und Heimatboden tut, drückt sich ein anderer Teil von der Erfüllung dieser Pflicht. Das kann der Nationalsozialismus auf die Dauer nicht dulden. Deshalb halten wir Nationalsozialisten grundsätzlich an der Forderung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht fest.

Wir sehen in dieser Pflicht ein unerläßliches Mittel, um unser ganzes Volk zu der dem Nationalsozialismus eigenen geistigen und seelischen Einstellung zur Arbeit und zum Arbeitertum zu erziehen.

Die zahlreichen Ausländer, denen ich den Besuch unserer Arbeitslager gestatte, haben Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß unser deutscher Arbeitsdienst ein Friedenswerk, ein Kulturwerk erster Ordnung ist. Die Forderung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht ist die schärfste Kampfansage an den Geist des liberalistischen Zeitalters. Aber mag man uns auch immer wieder Felsblöcke auf den Weg rollen oder Fallgruben stellen, wir werden uns dadurch vom Vormarsch auf unser Ziel nicht abhalten lassen.

Der Arbeitsdienstgedanke wird sich siegreich durchsetzen in Deutschland und darüber hinaus in der Kulturwelt. In zahlreichen ausländischen Staaten, namentlich der germanischen Welt, beginnt man, das deutsche Beispiel nachzuahmen. Unsere Sache ist es, dafür zu sorgen, daß wir den Vorsprung, den wir in der Idee haben, auch in ihrer Verwirklichung beibehalten.

Mussolinis Standpunkt in der Abrüstungsfrage

Italien fordert Zugeständnisse an Deutschland und macht Vorschläge zur Völkerbundsreform

Das Schwergewicht der Verhandlungen in der Abrüstungsfrage liegt in diesen Tagen in Rom, wo der englische Außenminister Simon am Mittwoch seine erste Unterredung mit Mussolini hatte.

Nach einer Meldung des römischen Korrespondenten des Pariser Blattes „Matin" hat Mussolini fest umrissene Vorschläge unterbreitet. Nach den Informationen des „Matin" vertritt Italien die Auffassung, daß die Abrüstung bei der gegenwärtigen Lage Europas unmöglich durchzuführen sei und

daß man zur Vereinigung der internationalen Lage Deutschland eine gewisse Genugtuung geben müsse,

wenn man das Schlimmste vermeiden wolle. Italien werde deshalb für eine tatsächliche Anerkennung der Gleichberechtigung eintreten. Das eigentliche Abrüstungsproblem trete für Mussolini hinter die Notwendigkeit zurück, zu einem internationalen Ausgleich zu gelangen, selbst wenn man Deutschland in der Abrüstungsfrage Zugeständnisse machen müßte.

Bezüglich der Völkerbundsfrage scheine Italien jetzt weniger kategorisch zu sein. Angesichts des englischen Widerstandes habe es seinen Vorschlag einer gründlichen Umgestaltung der Genfer Einrichtung gemildert. Man spreche jetzt von der Revision des Artikels bezüglich der Sanktionen und aller Bestimmungen, die eine Verbindung zwischen Völkerbundspakt und dem Versailler Vertrag herstellen. Der italienische Plan scheine ferner die Schaffung eines leitenden, auf die Großmächte beschränkten Ausschusses vorzusehen.

Nach einem Bericht der englischen „Morningpost" will Italien auch nichts von einer schrittweisen Abrüstung wissen. Was die Völkerbundsreform angeht, so wird Mussolini drei Gesichtspunkte vorbringen:

1. Die Völkerbundssatzung muß von den Friedensverträgen losgelöst werden.

3. Beseitigung der Sanktionsverpflichtung.

3. Abänderung der Rechtsstellung der verschiedenen Mitgliedsstaaten entsprechend der Last ihrer Verantwortlichkeiten.

Der englische Außenminister wird von Rom wahrscheinlich über Paris nach London zurückkehren. Er wird in Paris auf die durch die französische Denkschrift festgelegte Meinung der französischen Regierung stoßen. Der Pariser Korrespondent der holländischen Zeitung „Algemeen Handelsblad" behauptet, daß man

im französischen Kabinett über die Denkschrift an Deutschland nicht einig gewesen

sei. Daladier habe sich für direkte deutsch-französische Verhandlungen ausgesprochen, ohne aber die bisher von Deutschland gegebenen Anregungen ohne weiteres als Verhandlungsbasis annehmen zu wollen. Daladier habe aber gegen Herriot, die Kommission für Auswärtige Angelegenheiten und die Mehrheit des Kabinetts sich nicht durchsetzen können.

Simons Unterredung mit Mussolini.

Rom. Die Mittwoch-Unterredung Sir John Simons mit Mussolini, der eine zweite folgen wird, ergab bereits mit Sicherheit, daß der Standpunkt Italiens zur Abrüstungskonferenz- und Völkerbundsfrage inzwischen keinerlei Aenderung erfahren hat. Damit fallen die erkünstelten Kombinationen des französischen Blocks, die Verwirrungsmanöver haben ihr Ziel verfehlt. Da die englisch-italienische Aussprache vorerst kein festes Abkommen anstrebt, sondern eine Formel zu finden versucht, die Deutschland und Frankreich die Zustimmung gestatten würde, wendet sich die Presse mit Schärfe gegen das Störungsfeuer der Kleinen Entente.

In den diplomatischen Kreisen Roms herrscht Hochspannung, da man fühlt, daß Mussolini über Wohl und Wehe des Völkerbundes entscheidet. Wie erinnerlich, wurde bisher in London immer betont, daß das sogenannte Ultimatum Mussolinis in Genf keine Stütze in einer amtlichen Aeußerung der italienischen Regierung finde. Eine journalistische Spitzfindigkeit, die nun nicht mehr stichhaltig ist. Der entscheidende Charakter der Rom-Gespräche könnte nicht besser hervorgehoben werden als durch die Anwesenheit Grandis, des früheren Außenministers und jetzigen Botschafters in London. Es scheint, daß Grandi, der auf allen Konferenzen der rechte Arm Mussolonis war, demnächst mehr in den Vordergrund treten wird.

400 Millionen-Betrug in Frankreich.

Leihhausbesitzer und Anteilfälscher. — Beziehungen zu führenden Politikern.

Paris. Als vor einigen Tagen in Bayonne der Direktor des städtischen Leihhauses verhaftet wurde unter der Beschuldigung, falsche Anteilscheine ausgegeben zu haben, ahnte niemand, welchen Umfang die Sache annehmen würde. Jetzt, nach wenigen Tagen gerichtlicher Untersuchung, steht Frankreich, steht die Welt vor einem der größten Skandale seit Panama! Noch steht die Summe nicht fest, um die die Steuerzahler durch die Ausgabe der falschen Anteilscheine geprellt worden sind. Man spricht von 400 Millionen Francs. Aber das ist nicht das Wichtigste. Die größte Aufregung herrscht darüber, daß auch in diesem Fall wieder, wie schon so oft, einflußreiche und hochstehende Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und politischen Lebens in den Prozeß verwickelt sind.

Ganz Frankreich erwartet von Stunde zu Stunde neue sensationelle Enthüllungen. Wollen doch die Zeitungen wissen, daß sogar ein aktiver Minister, der kürzlich Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Justizminister war, die Ausgabe der falschen Anteilscheine durch seine Autorität gedeckt hat. Es scheint, als ob überhaupt keine Aufsicht über das städtische Leihinstitut ausgeübt worden ist und daß die Drahtzieher des ungeheuren Schwindelunternehmens in unfaßlicher Weise von einflußreichen Persönlichkeiten gefördert und gedeckt wurden.

Der Hauptbeschuldigte ist nicht der verhaftete Leihhausdirektor in Bayonne, der offenbar nur ein Strohmann war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Stavisky.

Dieser Mann kam nach dem Kriege aus seiner östlichen Heimat nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindeleien kleineren Stils. Es gelang ihm in verblüffend kurzer Zeit, die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben und das Feld seiner Tätigkeit auszudehnen. Wegen Ausgabe eines falschen Schecks wurde er verhaftet und vor den Strafrichter gebracht. Andere Straftaten folgten. Aber seltsamerweise kam es niemals zur Durchführung dieser Strafverfahren. Um ungehinderte Geschäfte machen zu können, hatte Stavisky inzwischen einen neuen Namen angenommen. Aus Stavisky war Alexandre geworden. Nun fängt ein Leben im großen Stil an. Nicht nur jenes Leihhaus in Bayonne, sondern

eine ganze Reihe von Finanzierungsgesellschaften in Paris, schließlich sogar das bekannte Empire-Theater, kamen unter seinen Einfluß.

Herr Alexandre war in der Pariser Gesellschaft eine bekannte und beliebte Erscheinung. Er gab üppige Essen, zu denen er die Hautevolée der französischen Hauptstadt einlud, und niemand fragte nach seiner Vergangenheit. Mit Ministern stand er im Briefwechsel. Es heißt, daß Stavisky die Radikalsoziale Partei in großem Umfang aus den Mitteln finanziert hat, die ihm seine Schwindeleien einbrachten. Daraus erklärt sich wohl auch das freundschaftliche Verhältnis zu den Männern der Politik.

Die Methode, Prozesse im Sand versickern zu lassen, deren Folgen allzu peinlich sein würden, ist in Frankreich außerordentlich entwickelt. Man wird also abwarten müssen, was die Untersuchung ergibt.

Auch Polen hat seinen Finanzskandal.

Auch in Polen scheint sich ein Finanzskandal zu entwickeln, in dessen Mittelpunkt der kürzlich verstorbene Industriemagnat Görlitz steht, der auf alle elektrischen Unternehmungen Polens maßgebenden Einfluß hatte. Nach dem Muster des Zündholzkönigs Ivar Kreuger hat Görlitz die Aktien aller der von ihm beeinflußten Unternehmen gefälscht und in Umlauf gebracht.

Görlitz bediente sich zu seinen Machenschaften Angestellter, von denen zwei Selbstmord begangen haben. Der Schwindel kam dadurch heraus, daß einer der Selbstmörder in einem Brief die ganze Geschichte aufdeckte. Dieser Brief war wohl der Anlaß dazu, daß Görlitz, nachdem er eben noch an dem Begräbnis eines seiner Opfer teilgenommen hatte, sich in seiner Villa in Lodz erschoß.

Parfüm und Druckerschwärze vertragen sich nicht.

Zum Zusammenbruch von Cotys Hetzpresse.

Paris. Die Zeitungsunternehmen des Parfümfabrikanten François Coty sind nun vollkommen zusammengebrochen. Nachdem schon vor längerer Zeit der „Figaro" den Bankrott erklären mußte, ist nun auch der „Ami du Peuple", dessen Abendblatt schon längere Zeit nicht mehr erscheint, zur Versteigerung gestellt worden. Als Coty seine im Kriege verdienten Millionen zum Ankauf des „Figaro" und zur Gründung des „Ami du Peuple" verwandte, glaubte er, die französische öffentliche Meinung im Sturme erobern zu können. Seine politische Tendenz ist zu bekannt, als daß es notwendig wäre, auf die schamlose Hetze zurückzukommen, die dem ehrgeizigen Korsen als das geeignete Mittel erschien, sich eine Weltgeltung zu erwerben.

Tataresku zum rumänischen Ministerpräsidenten ernannt.

Bukarest. Die politischen Ueberraschungen jagen sich in Rumänien. Soeben ist an Stelle des bisherigen Ministerpräsidenten Angelescu der Handelsminister Tataresku zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Tataresku ist der Führer der politischen liberalen Jugend, und man scheint durch seine Ernennung den radikalen Jugendbewegungen der Opposition den Wind aus den Segeln nehmen zu wollen.

Das Kabinett ist im übrigen unverändert geblieben. Von Titulescu liegt immer noch keine Zusage vor, ob er als Außenminister in das Kabinett einzutreten gedenkt. Gleichzeitig ist es nicht ausgeschlossen, daß Tataresku, der

Kochen Sie MAGGI's Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

selbst noch sehr jung ist, auch zum Führer der liberalen Partei ernannt werden wird. Die Betrauung Tatarescus hat begreiflicherweise erhebliche Ueberraschung hervorgerufen. Er entstammt einer alten Offiziersfamilie, und ist ein Bruder des Stephan Tatarescu, der in Rumänien den mißglückten Versuch unternommen hatte, eine rumänische nationalsozialistische Partei ins Leben zu rufen.

Neue Verhaftungen in Rumänien.

Bukarest. In der rumänischen Hauptstadt und in der Provinz sind im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Hintergründe des Attentats auf den Ministerpräsidenten Duca, zahlreiche neue Verhaftungen erfolgt. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint das Attentat auf Duca von einer kleinen terroristischen Gruppe, die sich innerhalb der Eisernen Garde gebildet hat, ausgeführt worden zu sein.

Verhaftung estnischer Nationalsozialisten.

Riga. Wie aus Estland gemeldet wird, sind drei Mitglieder der deutsch-baltischen nationalsozialistischen Gruppe Estlands, darunter zwei Redakteure der geschlossenen nationalsozialistischen Zeitung „Auffliteg", Lehbert und Jucum, aus dem Gebiet des verstärkten Schutzes bzw. aus Reval und der Grenzzone ausgewiesen worden. Im ganzen hat die politische Polizei der Staatsanwaltschaft Material gegen 22 Mitglieder der nationalsozialistischen Gruppe und der Baltischen Brüderschaft übergeben. Sämtliche Personen werden auf Grund des § 124 des neuen estländischen Strafgesetzes angeklagt werden; unter ihnen befinden sich u. a. Dr. v. Samson, Pastor Pallom sowie sämtliche bisher ausgewiesenen Personen.

Präsident Roosevelt eröffnet den Kongreß.

Washington. Präsident Roosevelt eröffnete Mittwoch mittag punkt 12 Uhr den 73. Bundeskongreß im Washingtoner Kapitol mit der Verlesung seiner großen Jahresbotschaft. Die Tribünen des Hauses waren voll besetzt, zahlreiche Mitglieder des Diplomatischen Korps nahmen an der Kongreßtagung teil. Seit vielen Jahren ist es zum erstenmal wieder geschehen, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten seine Botschaft „über den Stand der Union" persönlich verlesen hat. Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, die seit Bestehen der nordamerikanischen Republik geübt worden ist, trat das Parlament nicht Anfang Dezember, sondern erst jetzt nach Neujahr zu seiner ordentlichen Tagung zusammen.

Das gemeinsam mit Roosevelt im November 1932 gewählte Repräsentantenhaus umfaßt 313 Demokraten, 113 Republikaner und 5 Vertreter der Farmerpartei, im Senat sitzen 59 Demokraten, 35 Republikaner und 1 Vertreter der Farmerpartei. Die Partei des Präsidenten hat also in beiden Häusern starke Mehrheiten. Aber auch ohne diese würde der Kongreß dieses Mal im Weißen Hause in allen wirklich lebenswichtigen Fragen keine große Schwierigkeiten bereiten, da die Maßnahmen Roosevelts bei etwa 90 v. H. des ganzen Volkes sehr populär sind und angesichts dieser Tatsache der Gedanke an eine geschlossene Opposition im Hinblick auf die im November bevorstehenden Neuwahlen des ganzen Repräsentantenhauses und eines Drittels des Senats völlig absurd erscheinen würde. Man rechnet in unterrichteten Kreisen allerdings damit, daß das Parlament mindestens 4 Monate wird tagen müssen, denn es steht eine ganze Anzahl schwieriger Fragen zur Erörterung, die eines eingehenden Studiums bedarf.

Präsident Roosevelt sprach in seiner Ansprache über das Wiederaufbauprogramm und die Ergebnisse, die man während des verflossenen halben Jahres erzielt habe. Repräsentantenhaus und Senat müßten intensiv zusammenarbeiten, da man nur so den Wohlstand des Landes wieder heben und auf den Ruinen der Vergangenheit ein neues Gebäude errichten könne, das stark genug sei, um den anstürmenden Problemen der modernen Zivilisation standzuhalten. Er nahm dann Stellung zu Finanz- und Währungsproblemen und führte in diesem Zusammhang folgendes aus:

Ich möchte gleichzeitig die gesamte Struktur unserer Finanzen verstärken und wenn möglich ein Währungswerkzeug schaffen, das im Laufe der Jahre immer weniger Schwankungen ausgesetzt wäre, damit das amerikanische Volk für Käufe und Bezahlungen über ein stabileres Instrument verfügen kann.

Der Kredit der Regierung ist durch eine scharfe Drosselung der Verwaltungsausgaben gestärkt worden. Die Mehrheit der Banken, die im vergangenen Frühling wieder ihre Schalter öffneten, ist gesund. Die Durchführung des neuen Programms hat zur Folge die Wiedereinstellung von mehreren Millionen Personen.

Zusammen mit unseren Nachbarn suchen wir in der Zukunft territoriale Expansion und Einmischungen eines Volkes in die inneren Angelegenheiten eines anderen zu verhindern.

Die Vereinigten Staaten können sich nicht an politischen Vereinbarungen in Europa beteiligen, sind aber bereit, im gegebenen Augenblick an Maßnahmen zur Herabsetzung der Rüstungen und einer Verringerung der Handelshindernisse mitzuwirken, die sich auf einer die ganze Welt erfassenden Grundlage verwirklichen lassen.

Frhr. v. Fritsch Chef der Heeresleitung.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichswehrministers den Befehlshaber im Wehrkreis III Generalleutnant Freiherr von Fritsch mit dem 1. Februar 1934 zum Chef der Heeresleitung ernannt.

Der neue Chef der Heeresleitung, Generalleutnant Werner Freiherr von Fritsch, wurde am 4. August 1880 in Benrath (Rheinland) geboren. Am 21. September 1898 trat er als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment Nr. 25 in Darmstadt ein und wurde am 27. Januar 1900 zum Leutnant befördert. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er am 22. März 1913 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Auch während des Weltkrieges war er im Generalstab tätig und wurde im Jahre 1917 zum Major befördert. Nach dem Weltkriege wurde er in das

v. Fritsch, der neue Chef der Heeresleitung.

Reichsheer übernommen und im Jahre 1922 als Abteilungskommandeur im 5. Artillerie-Regiment in Ulm zum Oberstleutnant befördert. Späterhin wurde Freiherr von Fritsch Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. Am 1. März 1927 wurde er zum Oberst befördert. Er wurde dann Kommandeur des 2. Artillerie-Regiments in Schwerin und danach Artillerieführer II in Stettin. Im Jahre 1930 zum Generalmajor befördert, wurde er am 1. Oktober 1931 zum Kommandeur der 1. Kavallerie-Division in Frankfurt a. Oder ernannt. Als Generalleutnant übernahm er schließlich am 1. Oktober 1932 das Kommando der III. Division als Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin.

VDA und Postbeamtenschaft. In einer Verfügung an die Oberpostdirektionen hat der Reichspostminister auf die großen Aufgaben verwiesen, die sich der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) gestellt hat, um viele Millionen Auslandsdeutscher bei der Abwehr von Versuchen sie nach und nach dem Deutschtum zu entfremden, zu unterstützen. Der Reichspostminister begrüßt es daher, wenn auch das Personal der Deutschen Reichspost das Auslandsdeutschtum durch Beitritt zum VDA und fördernde Mitarbeit unterstützt und so seine Volksverbundenheit mit ihm bekundet.

Grubenkatastrophe in der Tschechei.

200 Bergleute im Schacht eingeschlossen.

Prag. Auf der Grube Nelson III im Kohlenrevier von Ossegg bei Brüx kam es zu einer Katastrophe infolge plötzlicher Explosion von Grubengasen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind in der Grube rund 200 Arbeiter eingeschlossen.

Wie weiter gemeldet wird, entstand die Explosion auf der Nelson-Grube um 5 Uhr nachmittags. Die Explosion war derartig stark, daß sie bis in die Stadt Dux wirkte, wo sämtliche Fenster zu klirren begannen. Ueber die Ursachen der Explosion konnte vorläufig nichts Näheres festgestellt werden. Die Sicherheitsmannschaften und Gendarmerie aus der ganzen Umgebung wurden zusammengezogen und unter Aufsicht des Bergamtes und der Behörden werden die Rettungsarbeiten fieberhaft fortgesetzt. Nach einem weiteren Bericht handelt es sich um die Explosion schlagender Wetter, wodurch die Sortieranlage und der Förderschacht demoliert wurden. Die Zerstörung des letzteren macht die Rettungsversuche besonders schwierig. Durch einen Seitenstollen konnten drei Tote geborgen werden.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung soll es sich, wie eine andere Meldung besagt, um die

Explosion sämtlicher Explosivstoffe,

die in einem großen Lager unter der Erde im Nelson-Revier aufbewahrt wurden, handeln. Die mit einer ungeheuren Detonation verbundene Explosion dieses Lagers war vorerst von einem dichten, aus der Erde ausgestoßenen Rauchballen begleitet, dem gleich darauf ein über den ganzen Horizont sich verbreiternder glutroter Schein folgte. Die von der Katastrophe betroffene Grube gehört der Brüxer Kohlenwerksgesellschaft in Ossegg.

Die Explosion in der Nelson-Grube hatte die

Vernichtung sämtlicher über der Erde befindlichen Anlagen

zur Folge. Wieweit sich das Vernichtungswerk unter der Erde ausdehnt, läßt sich noch nicht feststellen. Die Schächte des betroffenen Braunkohlenreviers haben eine Tiefe von 250 Meter und eine Belegmannschaft von 170 bis 200 Mann. Bei der letzten Schicht, die von der Katastrophe ereilt wurde, sollen, nach den letzten Meldungen, 150 Mann eingefahren sein, die sich noch untertags befinden. Die vernichtete Grube ist die zweitgrößte Grube von ganz Böhmen.

Beide Gruben Nelson sind durch die Explosion verschüttet, so daß die Belegschaft, auch wenn sie, was man bereits bezweifelt, die Explosion überlebt hätte, sich nicht in Sicherheit bringen konnte. Die Rettungsmannschaften arbeiten angestrengt an der Freilegung der Ausgänge. Wie amtlich mitgeteilt wird,

ereignete sich die Explosion in den Gruben Nelson III, VII und VIII,

die durch einen Schacht unter Tage in Verbindung stehen. Die von Feuerwehren, Aerzten, Gendarmen und Hilfsmannschaften durchgeführten Rettungsarbeiten sind verhängnisvollerweise dadurch behindert, daß aus allen drei Gruben noch immer in dichten Schwaden Gase entweichen.

Unter den Trümmern des bei der Explosion vernichteten Förderturms wurde ein gerade diensttuender Werkmeister begraben. Vor kurzem noch gab er Klopfzeichen. Wie sich nun zeigt, steht der

Großteil des Reviers auch unter Tage in Brand.

Vier in einem Nebenstollen beschäftigte Arbeiter konnten durch den Luftschacht sich in Sicherheit bringen, brachen aber, sobald sie herauskamen, infolge erlittener Gasvergiftungen zusammen und waren bewußtlos, sodaß man durch sie nichts über das Schicksal ihrer eingeschlossenen Kameraden erfahren konnte. Die Rettungsarbeiten führt der Direktor der Brüxer Kohlenwerksgesellschaft, Ingenieur Karlik.

Die Unglücksstätte ist umringt von Tausenden,

unter denen sich natürlich auch die verzweifelten Angehörigen der unter der Erde eingeschlossenen Bergarbeiter befinden.

Das Bergrevier Ossegg gehört zu dem großen Braunkohlenrevier in dem Städtedreieck Komotau—Brüx—Dux im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier, das sich zwischen den Hängen des Erzgebirges und dem Egerfluß erstreckt und zu den ergiebigsten Kohlengebieten der Tschechoslowakei gehört.

Triest. Der älteste Arzt der Welt, Dr. med. Cortani, der seinen Beruf 87 Jahre lang ausgeübt hat, verstarb in Triest im 107. Lebensjahr. Er war weit über Italiens Grenzen als ein tüchtiger Mediziner bekannt.

Fern der Heimat

Roman von OTTO ELSTER

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mir wäre es schon recht, Doktor," sagte Hohenfeld mit mattem Lächeln, dabei die Hand Margaretes leise streichelnd. Der Arzt gab Margarete einige Verhaltungsmaßregeln, dann entfernte er sich, und Margarete nahm an dem Lager ihres Vaters Platz. Sie hielt seine Hand in ihren warmen, weichen Händen und erzählte ihm von der Farm, dabei die Zustände nicht allzuschwarz malend.

„Wenn du wieder besser bist, lieber Vater," sagte sie, sich zur Heiterkeit zwingend, „kehren wir nach der Farm zurück, und unter deiner Leitung werden die Schäden bald ausgebessert sein."

Der Verwundete lächelte ungläubig.

„Ist Osten noch dort?" fragte er nach einer Weile.

Margarete errötete leicht. „Ja, Vater," entgegnete sie.

„Nun, und hast du mir nichts mitzuteilen? forschte er weiter.

Sie lehnte ihr Haupt an seine Schulter. „Wir haben uns lieb, Vater," flüsterte sie.

Er streichelte ihr bloß das Haupt.

„Der Himmel segne eure Liebe . . ." sprach er mit bewegter Stimme. „Osten ist ein braver Mensch . . ich freue mich, dich in seinem Schutz zu wissen. Hoffentlich verschont ihn der Krieg . . . ich kann dich nicht mehr schützen, mein Kind . . ."

Er sank in die Kissen zurück und schloß erschöpft die Augen. Er atmete hastig, unter den geschlossenen Wimpern drangen zwei schwere Tränen hervor und rollten langsam über die blassen, eingefallenen Wangen.

Acht Tage lebte er noch, gepflegt von seiner Tochter, umhegt von ihrer Liebe.

In der letzten Nacht machte ein Blutsturz dem Leben Hohenfelds ein Ende; in den Armen Margaretes starb er still und friedlich

8. Kapitel.

„Sie können jetzt unmöglich die Rückreise antreten," sagte Stabsarzt Fischer zu Margarete nach der Beerdigung ihres Vaters, die unter militärischen Ehren erfolgte. „Sie haben selbst Erholung dringend nötig. Außerdem aber befindet sich das ganze Land in Aufruhr; feindliche Patrouillen durchstreifen das Land bis weit nach Norden hinauf; Banden von Eingeborenen ziehen plündernd und raubend umher, wie leicht könnten Sie ihnen in die Hände fallen. Es sieht böse aus, Fräulein Margarete. Wenn es unseren braven Truppen nicht gelingt, den Ring der Feinde zu durchbrechen, werden wir wohl bald die Engländer hier haben."

„Sie mögen recht haben, Herr Stabsarzt," entgegnete Margarete traurig. „Aber wohin soll ich mich wenden? ich könnte als Pflegerin im Lazarett bleiben . . ."

„Nein, nein! Dazu sind Sie jetzt nicht imstande. Ich bringe Sie jetzt zu meiner Frau, die sich freuen wird, Sie pflegen zu dürfen."

Margarete fühlte sich matt und müde, so daß sie einsah, es sei das Beste, die freundliche Einladung des Stabsarztes anzunehmen, und so siedelte sie in das Haus des Doktors über.

Dieses Haus — ein hübsches Landhaus mit schattigen Veranden und einem großen Garten — lag, umgeben von einigen hohen Palmen und Akazien, in der Kaiser-Wilhelm-Straße, der Hauptverkehrsader Windhuks.

Frau Doktor Fischer, eine resolute, etwas derbe Frau von etwa 30 Jahren, der die Gutherzigkeit aus den hellblauen Augen leuchtete, empfing Margarete mit großer Herzlichkeit. Sie fragte und sprach nicht viel und störte das junge Mädchen nicht in seiner Trauer. Aber mit mütterlicher Zärtlichkeit umsorgte sie die Trauernde, daß diese sich nach wenigen Tagen in dem freundlichen Hause wohl und heimlich fühlte. Beide Frauen schlossen bald innige Freundschaft, die sie mit dem vertrauten „Du" in der Anrede bekräftigten.

Was sollte Margarete auch auf der halbverwüsteten Farm an den Waterbergen? Sie war nicht stark genug, um in der jetzigen Zeit den Betrieb der Farm aufrecht zu halten oder ihn auf die frühere Höhe zu bringen. Nein, sie empfand sie Sehnsucht nach dem Geliebten, dem sie durch ihren schwarzen Diener Nachricht gesandt hatte; aber wie lange würde Harald noch bei ihr bleiben? Bald würde er die Farm wieder verlassen, und sie war dann ganz einsam in dem halbwilden Lande. Sie schauderte davor zurück. Sie konnte ja auch dank des Nachlasses ihres Vaters, der in der Bank von Windhuk deponiert war, ohne die Farm leben, die sie später verkaufen wollte. Jetzt, inmitten der kriegerischen Wirren, war dazu freilich keine Gelegenheit. Denn immer näher umdrohten die Gewitterwolken des Krieges die Hauptstadt und verbreiteten sich allmählich über das ganze Land. Nachrichten kamen von blutigen Gefechten im Westen und Süden des Landes.

Von der Küste und vom Orangefluß stieß General Botha mit mehreren starken Kolonnen in das Herz des Landes vor, und nur mit Mühe konnte sich die kleine deutsche Truppe dieses Andranges erwehren. Verwundete wurden zurückgeschafft und füllten das Lazarett; Stabsarzt Fischer hatte kaum eine freie Stunde am Tage und in der Nacht.

Und eines Tages drang ein fernes dumpfes Donnern in die Stadt. Erschreckt horchten Frau Fischer und Margarete, die mit einer Handarbeit im Zimmer saßen, auf, als der Stabsarzt rasch eintrat und ausrief: „Hört ihr den Donner?"

„Ja," erwiderte seine Gattin. „Ein Gewitter scheint im Anzuge zu sein."

Der Stabsarzt lachte auf. „Ein schönes Gewitter!" rief er. „Die Kanonen des Generals Botha sind es, und unsere Geschütze antworten ihnen. In einiger Entfernung von der Stadt ist ein heftiger Kampf im Gange. Hoffentlich siegen unsere braven Truppen, sonst haben wir morgen die Engländer hier."

Ein dumpfer Schlag ließ die Fensterscheiben leise klirrend erzittern. Frau Fischer sprang auf, auch Margarete erhob sich und trat an das Fenster, auf die Straße schauend, auf der sich die Bewohner der umliegenden Häuser sammelten und mit ängstlichen Gesichtern auf den fernen Donner lauschten.

Für die Hausfrau

Wozu Familienforschung?

Die Genealogie oder Familienkunde ist die Wissenschaft vom Ursprung, der Folge und der Verwandtschaft der Geschlechter. Die älteste Genealogie sind die Götter- und Heldengeschichten, die sich fast bei allen Völkern finden. In Deutschland gab im Mittelalter die Trennung der Bevölkerung in „Edle" und „Gemeine" den ersten, die besondere erbliche Vorrechte erlangten, den Anstoß, sich sorgfältiger mit der Familienforschung zu beschäftigen. Im 15. Jahrhundert traten auch die ersten genealogischen Schriftsteller auf, die aber oft, um den Mächtigen zu schmeicheln, die Stamm- und Ahnentafeln wissentlich fälschten, ja sogar manchmal auf die mythologischen Helden und selbst auf Adam zurückführten.

Einer der ersten, die einen etwas kritischeren Maßstab an die überlieferte Tradition und die Fabeln legten, war Matthäus von Pappenheim, der gleichwohl, wie die neueste Forschung bewiesen hat, verschiedene Geschlechter und ganze Generationen durcheinandergewirbelt hat. Erst Rittershusius und Spener verlangten Ende des 17. Jahrhunderts von den Familienforschern urkundliche Beweisführung. Von nun an wurde es hiermit allmählich besser, wenn auch von einer wissenschaftlichen Familienforschung erst in den letzten Jahrzehnten, vor allem seit der Gründung der familienkundlichen Vereine, gesprochen werden kann. Einen großartigen Aufschwung nahm die Familienforschung nach dem Weltkriege, war allerdings meist noch den vermögenden Geschlechtern vorbehalten, vor allem wegen der vielen (auch pekuniären) Erschwerungen, die die alle Tradition bekämpfenden Regierungen der Familienforschung bereiteten. Erst die nationalsozialistische Regierung schuf hier grundlegenden Wandel. Schon aus bevölkerungs- und rassepolitischen Gründen leiht sie der Familienforschung ihre stärkste Unterstützung. „Um der Zukunft willen müssen wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen", so erklärte der Sachverständige für Rasseforschung, Dr. Gercke. „Die Familienforschung muß ihren Sinn finden in der engen Verbindung mit den tiefen Strömen unseres Blutes." Sie darf daher nicht mehr ein Vorrecht der Begüterten sein; jedem Deutschen muß es möglich sein, seine Ahnen zu erforschen.

Dazu ist es aber nötig, die unersetzlichen Urkunden, aus denen wir Kunde von unseren Ahnen erhalten können, vor Verlust und Vernichtung zu bewahren. Es handelt sich vor allem um die Kirchenbücher, Leichenpredigten und andere Urkunden, die für die Familienforschung wichtig sind. Reichsinnenminister Dr. Frick hat sich dafür eingesetzt, daß die noch bestehenden Familienurkunden unter Schriftdenkmalschutz gestellt werden, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben und der ernsten Forschung zugänglich gemacht werden können, denn „Die Fragen der Rasse sind keine theoretische Sache, Rasse ist das Erbgut der Vergangenheit für unsere Zukunft".

Himmel und Hölle im Kochtopf
oder
Wir freuen uns auf den Eintopfsonntag.

Am 7. Januar begeht ganz Deutschland zum vierten Male die ernste Feier des Eintopfgerichts. Die schöne Sitte hat sich seit dem Erntedankfest schon so eingebürgert, daß wir kaum mehr daran denken, wie jung sie noch ist. Tatsächlich sind ja Eintopfgerichte für die deutsche Hausfrau auch gar nichts Neues, aber als Sinnbild der Volksgemeinschaft hat sie uns erst der Nationalsozialismus gebracht.

Inzwischen hat die junge Pflanze in unserem Heimatboden schon kräftig Wurzel geschlagen. Jede deutsche Landschaft hat ihr heimatliches Eintopfgericht, und die Reichsführung des Winterhilfswerkes hat unter reger Beteiligung der Hausfrauen begonnen, die Rezepte für diese Gerichte zu sammeln. Neben den bekannteren Gerichten finden wir unter ihnen auch eine ganze Anzahl von uralten, leider wenig verbreiteten Rezepten. Viele haben eigenartige, zum Teil sehr drollige Namen: Es gibt in Stuttgart ein Gericht: „Gaisburger Marsch" (Kartoffeln und Spätzle), und in Thüringen eines namens „Schusterpfanne". Auch dürfte es wenig bekannt sein, daß es außer dem „Schlesischen Himmelreich" noch ein „Ostfriesisches Höllengericht" gibt. Während das „Schlesische Himmelreich" aus Backobst, geräuchertem Schweinefleisch und Mehlklößen besteht, also fein süß und lieblich schmeckt, wird das „Ostfriesische Höllengericht" mit feurigen Gewürzen, mit Pfeffer, Lorbeer, Speck und Zwiebeln zubereitet. Es besteht aus einem Gemisch von Kartoffelscheiben und gekochten oder gebratenen Fleischstücken, die mit einer scharfen Tunke durchtränkt und in der Röhre gebacken werden.

Für die meisten Hausfrauen bedeutet das Eintopfgericht kein Opfer, sondern eine wesentliche Erleichterung, weil es sich so leicht zubereiten läßt. Und die deutschen Männer und Kinder lieben diese einfachen, schmackhaften Speisen so sehr, daß sie sich jedesmal auf das Eintopfgericht freuen. Das ist vor allem auch im Hause der nationalsozialistischen Führer der Fall.

Selbst in den elegantesten deutschen Gaststätten sind Eintopfgerichte geboten worden. In einem der allerfeinsten Berliner Speiselokale war über einem großen Sprituswärmer ein riesiger blanker Kupferkessel aufgestellt, aus dem der Küchenchef in eigener Person mit der Suppenkelle den Gästen Kohl und Hammelfleisch auf die Teller tat. Die meisten ausländischen Gäste in den Hotels fanden die Einrichtung höchst nachahmenswert und verzehrten mit gutem Appetit die einfachen, aber kräftigen Speisen, die man ihnen vorsetzte. Der Direktor einer großen ausländischen Bank, der zu Besuch in Berlin weilte, ließ sich für seine Linsensuppe mit Speck und Wurst drei Teller reichen, da er auf diese Weise, wie er lachend erklärte, ein Diner von drei Gängen habe.

Vorschläge zum nächsten Eintopfsonntag.

Rübensuppe nach Theodor Fontane. 250 Gramm Rindfleisch, 30 Gramm getrocknete Morcheln, 1 Kilogramm Wirsing, 250 Gramm Sellerie und Mohrrüben, 500 Gramm märkische Rübchen, Würzkräuter und Fett, 1 Kilogramm Kartoffeln. Die getrockneten Morcheln werden abends eingeweicht, dann gewaschen und grob gehackt. Das Rindfleisch wird nach tüchtigem Klopfen in kleine Würfel geschnitten und mit Fett angebraten. Dann stäubt man Mehl darüber, gibt die Morcheln, Mohrrübenscheiben, Selleriewürfel, Wirsinghobel und zuletzt die weißen gevierteilten Rüben hinein. Das alles schmort eine Stunde im Dampftopf; man legt die Kartoffeln obenauf zum Garwerden. Als Gewürz werden Portulak und zum Schluß Petersilie empfohlen.

Irish stew. Ein Pfund Hammelfleisch wird in fingerstarke Stücke zerschnitten, vom Fett befreit und mit Salz und Pfeffer gewürzt. Hieran schält man einige Kartoffeln, viertelt sie, legt sie in eine Kasserolle, bedeckt sie mit Fleisch, das man mit Zwiebelscheiben und kleingeschnittenen Mohrrüben bestreut und schichtet nun in gleicher Reihenfolge Kartoffeln, Fleisch und Gemüse so lange aufeinander, bis der Topf gefüllt ist. Die letzte Schicht muß aus Kartoffeln bestehen. Dann gießt man genügend Fleischbrühe hinzu, deckt einen festschließenden Deckel darauf und läßt alles 2½ Stunden dämpfen.

Linsensuppe mit Sauerkohl. Ein Pfund Linsen, die gut eingeweicht waren, werden mit Suppengrün und Wasser aufs Feuer gesetzt und halbweich gekocht. Dann fügt man ein Pfund in Stücke geschnittene Kartoffeln und eine Gewürzdosis dazu. Jetzt dünstet man eine Zwiebel in Fett glasig, verrührt mit 25 Gramm Mehl zu einer Einbrenne und füllt diese mit Linsenwasser auf. Die Einbrenne sowie die Flüssigkeit gibt man in die Suppe, unterrührt zum Schluß ½ Pfund kleingeschnittenes Sauerkraut und reicht das Gericht mit Brühwurst oder abgekochtem Rauchfleisch.

Kartoffeln mit Pökelfleisch. Einer Mehlschwitze, die man aus beliebigem Fett und gehackter oder zerschnittener Zwiebel herstellt, fügt man soviel Milch hinzu, daß man eine sämige Soße erhält. Dann schneidet man mageres, gekochtes Pökelfleisch in kleine Stücke und in der Schale gekochte und noch heiße Kartoffeln in Scheiben. Etwa fünf Minuten läßt man beides zusammen kochen. Das Gericht kann man mit geriebenem Käse und zerlassener Butter anrichten.

Eine hübsche Ergänzung zu einem ärmellosen Abendkleid ist das **Samtjäckchen B 21170**, das an der breiten Schulterpasse mit schwarzen Seidenfransen versehen ist, die die Oberärmel bedecken. Eine Schmuckschnalle hält die Jacke vorn zusammen. Erf.: 1,60 Meter Samt, 70 Zentimeter breit, 50 Zentimeter Fransen, 20 Zentimeter lang. Bunte Beyer-Schn. für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 63 Rpf.

Eine Neuheit zeigen wir mit der **Abendbluse B 24 175** aus durchbrochenem weißem Seidensamt. Sie hat aufgesetzte Schulterteile, die sich aus schmalen Falbeln zusammensetzen. Den Halsausschnitt ziert ein schmaler Straßelip. Die Bluse wird über einem schlichten schwarzen Seidenrock getragen. Erforderlich 3,25 Meter Stoff, 70 Zentimeter breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 Zentimeter Oberweite zu je 63 Rpf erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

Fern der Heimat

Roman von OTTO ELSTER

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich muß in das Lazarett," sagte der Stabsarzt. Bleibt zu Hause, man weiß nicht, was geschieht."

Doktor Fischer eilte fort. Auch seine Frau ging hinaus, sie wollte die Dienstboten beruhigen, die sich auf dem Hofe scheu zusammendrängten. Margarete blieb allein zurück. Sie horchte auf den Donner der Geschütze, der bald wie das ferne Rollen eines schweren Eisenbahnzuges klang, bald wie der starke Schlag eines schweren Gewitters.

Ihr Herz pochte lebhaft. In den Reihen der Kämpfenden besaß sie keinen Freund oder Verwandten mehr. Darum brauchte sie nicht zu bangen; aber alle die Streiter, die da draußen mit der englischen Uebermacht rangen, waren ja ihre Freunde, deutsche Landsleute, die ihrem Herzen nahe standen. Und jetzt begriff sie in vollem Maße die Sehnsucht Haralds, mit den Kameraden wieder eins zu sein, mit ihnen zu kämpfen gegen die Uebermacht. Wenn sie ein Mann gewesen wäre, sie hätte auch zur Waffe gegriffen, zu kämpfen für deutsche Ehre und deutschen Ruhm.

Unwillkürlich umkrampften ihre Hände das Fensterkreuz. Der Schmerz um den Tod ihres Vaters trat zurück vor dem Zorn über den Verrat der heimtückischen englischen Vettern, deren Uebermacht sich auf das fast wehrlose, von aller Hilfe abgeschnittene Land gestürzt hatte.

Der Geschützdonner schien sich zu entfernen; gedämpfter klangen die Schläge der Kanonen herüber.

War das ein gutes Zeichen? Hatte die kleine tapfere Schar der Deutschen die Engländer zurückgeworfen? Oder mußten die Deutschen das Feld räumen?

Gespannt lauschte Margarete in die Ferne, in der der Geschützdonner dumpf wie ein abziehendes Gewitter grollte.

Da schallte der eilige Galopp eines Pferdes die Straßen herauf. Die Leute schwenkten die Hüte und Mützen und riefen Hurra. Ein Schutztruppler sprengte auf sausendem, schweißtriefendem Pferde die Straße herauf. Auch er schwenkte den breitrandigen Hut mit der deutschen Kokarde. Sein Gesicht war von einer fahlen Blässe; aus einer Wunde tropfte ihm das Blut über die Stirn.

Vor dem Hause des Arztes bäumte sich das Pferd auf. Dann stürzte es wie vom Blitz getroffen zusammen. Aus seinem Maule floß ein roter Blutstrom.

Der Reiter hatte sich durch einen geschickten Sprung von dem stürzenden Pferde frei gemacht. Blutend, keuchend stand er da, schwenkte den Hut und rief mit heiserer, krächzender Stimme: „Sieg! Sieg!" — Dann stürzte er bewußtlos neben seinem toten Pferde nieder.

Man brachte ihn in das Haus des Doktors. Frau Fischer und Margarete wuschen ihm die Schläfen mit Essig und flößten ihm ein Glas Wein ein. Der Stabsarzt wurde gerufen und unter seinen sachkundigen Händen erwachte der Verwundete. Er war jedoch vollständig erschöpft.

„Ich bin sechs Stunden geritten," sagte er atemlos. „Immer Galopp — mein Pferd ist drauf gegangen — aber ich sollte die Nachricht von unserem Siege so rasch als möglich nach Windhuk bringen. Wir haben gesiegt, die Engländer sind zurückgeschlagen . . ."

Der Befehlshaber des in der Stadt zurückgebliebenen Wachtkommandos erschien und ließ sich Meldung über den Erfolg der deutschen Waffen machen. Dann wurde der Verwundete in das Lazarett übergeführt.

In der Stadt aber herrschte eine freudige Stimmung über den deutschen Sieg. Die deutschen Fahnen flatterten im Winde, und neue Hoffnung zog in die bedrückten Herzen der Einwohner ein. Man bereitete sich auf den festlichen Empfang der Sieger vor.

Vergeblich! Die Tage verrannen, aber die Sieger kehrten nicht zurück, und wieder liefen dunkle Gerüchte um.

Ja, die kleine deutsche Armee hatte den Vorstoß einer starken Kolonne, die aus englischen und südafrikanischen Truppen bestand, zurückgeworfen. Aber zwei andere ebenso starke Kolonnen drohten die deutschen Truppen von beiden Flanken zu umfassen, und so mußte man, um sich dieser Umklammerung zu entziehen, den Rückzug antreten.

Windhuk selbst war nicht mehr zu halten; der Rückzug ging unter fortwährenden Nachhutgefechten nach dem Norden des Schutzgebietes. Windhuk wurde vollständig, bis auf das Lazarett, geräumt. Die englisch-südafrikanischen Truppen überfluteten das Land.

Der Besetzung Windhuks durch die Engländer sah man täglich entgegen. Und plötzlich waren sie da. Die Kaiser-Wilhelm-Straße entlang kamen zuerst einige Reiter in verschlissenen Khaki-Uniformen, auf dem verwilderten Haar den breitrandigen Strohhut, die Reiter sahen gerade nicht vertrauenerweckend aus; es waren keine regulären Soldaten, sondern Freiwillige aus den früheren Buren-Freistaaten, die sich dem General Botha angeschlossen hatten.

Langsam ritten sie die Straße entlang auf ihren kleinen, hageren, aber sehnigen Pferden, sich vorsichtig lauernd umschauend, den schußbereiten Karabiner auf den Schenkel gestützt.

Diesen Vorläufern der englischen Truppe folgte eine geschlossene Reiterabteilung, Lanzenreiter aus Bengalen, mit bronzefarbenen Gesichtern, dunkelglühenden, schwarzen Augen, deren Stirn ein Turban umwand.

Diese prächtige ausländische Reiterschar schien die Leibwache des Generals Botha zu sein. Denn unmittelbar hinter ihr ritt der General, umgeben von seinen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren. Mit lächelnder Miene blickte er um sich. Die Hauptstadt des Landes befand sich in seiner Hand. In kurzer Zeit würde das ganze Land besiegt zu seinen Füßen liegen. In England würde man ihn als den Besieger der Deutschen feiern und ihn mit Ehren überhäufen. In ganz Südafrika würde er der größte, der berühmteste Held sein.

Aber als er in solchem Triumphgefühl durch die Straße der besiegten Stadt entlang ritt, begegnete sein Blick den finsteren Blicken eines alten Buren, der an einem Baum gelehnt, dastand, die Arme über der Brust gekreuzt, die Augenbrauen düster zusammengezogen. So ließ er regungslos den Prunk des Einzugs seines Stammesgenossen an sich vorüberziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gutes Licht im Haushalt

Brauche Licht — mit Verstand! Sachgemäßer Lichtgebrauch als volkswirtschaftliche Pflicht.

Die zielbewußte Pflege, die die Regierung der Familien- und Heimbildung angedeihen läßt, stellt plötzlich Zehntausende von Paaren vor die Tatsache, eine Wohnung einrichten zu können. Die ständig fortschreitende hoffnungsvolle Entwicklung der Gesamtwirtschaft, die endlich für unzählige Familien den Schwebezustand, das Pendeln zwischen Wohlstand heute und „Unterstützung" morgen, aufheben wird, wird weitere Hunderttausende vor ähnliche Probleme stellen.

Jeder, der durch seine Rückführung in den Wirtschaftsprozeß wieder über die primitivsten Bedürfnisse hinaus denken kann, wird eher oder später an die Ausgestaltung seines Heimes gehen müssen. Neben Möbeln und Hausrat ist dabei die Art der Beleuchtung von ausschlaggebender Bedeutung. Der seelische Wert einer sauberen, freundlich beleuchteten Wohnung ist gar nicht hoch genug anzuschlagen. Mit Verstand und Sachkenntnis angebrachte Lichtquellen sind ein Stimmungsfaktor von grundlegender Bedeutung, eine Erfahrung, die bisher viel zu ausschließlich kaufmännischen Zwecken — in der Restaurant- und Geschäftsbeleuchtung — gedient hat.

Jede Ehefrau sollte sich hierüber im Klaren sein: der Stimmungsgehalt eines Zimmers wird durch die Verteilung des Lichts maßgebend beeinflußt. Es genügt nicht, daß ein Zimmer hell ist — man kann mit falsch angewandter, kalter Helligkeit den letzten Fetzen von Traulichkeit aus einem Raum verbannen — ohne daß dabei auch nur an einer Stelle angenehmes Licht ist, um längere Zeit ohne Anstrengung der Augen zu lesen.

Lichtwirtschaftlich zu denken, also richtiges Verständnis für Beleuchtungswerte, für Verwendung und Anordnung zweckmäßiger Leuchtgeräte zu gewinnen, ist für jede Frau erlernbar, wie das gefällige Ordnen eines Blumenstraußes.

Je mehr die Frau ihren alten Platz im Heim wiedergewinnt, desto mehr wächst ihre Verpflichtung, ihn zu verdienen. Nicht umsonst gibt es für das deutsche Wort „gemütlich" keine Übersetzung: die Erzeugung jener traulichen Stimmung war ein Vorrecht, eine Kunst deutscher Frauen. Aber für die Wiedereroberung des Heims ist es unerläßlich, daß die Frau auch die technischen Einrichtungen in dieser Hinsicht nützen lernt!

O—.

Ihr Eltern, nicht an Licht gespart,
Versäumtes rächt am Kind sich hart;
Beugt vor, besorgt, eh' es zu spät,
Für's Kind ein Sonder-Leuchtgerät!

Ordnung ist der halbe Luftschutz!

Sachgemäße Beleuchtungsanlagen — die beste Ordnungskontrolle.

Im Rahmen der großzügigen Werbearbeit zur Verbreitung des Luftschutzgedankens wird mit größter Energie immer wieder auf die Bedeutung der Ordnung in Nebenräumen hingewiesen. Wie wir von fachkundiger Seite hören, haben die amerikanischen Feuerversicherungen schon seit Jahren in der Erziehung der Bevölkerung in dieser Hinsicht Wesentliches geleistet, um auf die Feuersgefahr hinzuweisen, die aufgestapeltes, schlecht übersichtliches Gerümpel bedeutet.

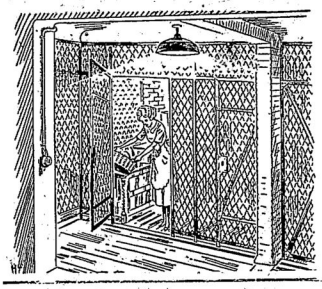
Wenige Wohnungsteile bieten so ideale Voraussetzungen für Brände, wie Dachböden und Kellerräume. An sich schon verhältnismäßig selten betreten, sind sie in älteren Häusern meist so dunkel, daß sie ohne eine besondere Lichtquelle nicht betreten werden können. Eine fachgemäß verlegte elektrische Beleuchtungsanlage fehlt fast immer, so daß eine Lichtquelle mitgenommen werden muß.

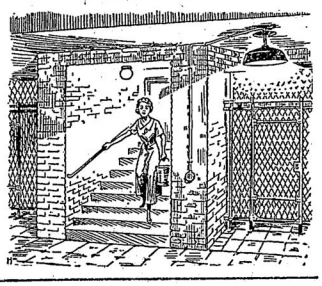
Das Verbot zur Mitnahme offenen Lichtes ist — mangels jeder Kontrollmöglichkeit eine ziemlich illusorische Maßnahme. Die einzige Möglichkeit, um zu verhindern, daß sich zwischen dichten Schichten Staubes, altem Papier und völlig ausgetrockneten Holzteilen kein versteckt glimmender Brandherd bilden kann, ist die Schaffung einer Beleuchtung, die völlig ausreichend ist und dadurch das Hantieren mit Kerzen- oder Petroleumlicht völlig ausschaltet, also die elektrische Lichtanlage.

Es wird Monate langer intensiver Arbeit bedürfen, um ein gründliches Ausräumen der vollgestopften Bodenkammern durchzuführen, trotz des Menetekels der Dachstuhlbrände. Und mancher wird mit Erstaunen feststellen, daß er einen Haufen wertlosen Krams verteidigt hat, um gegebenenfalls den Brandbomben die Arbeit zu erleichtern.

Gutes, gefahrloses Licht in Kellern und Bodenräumen zeigt die Gefahr bergenden Schmutzecken erbarmungslos und sorgt für ihre Säuberung! Gutes Licht in Kellern und Dachböden ist halber Luftschutz!

O—.





Die Ladenfront im Wechsel der Jahreszeiten.

Ein Kapitel aus der Eigenwerbung des Handwerks.

Große und wichtige Aufgaben stehen der Organisation des Handwerks und des Einzelhandels bevor. In der vordersten Front steht der Ausbau der Werbung für den Einzelhandel.

Die Ladenfront und ihre Bedeutung für die Kundengewinnung wird immer noch vom selbständigen Einzelhandel unterschätzt. Nur wenige Geschäftsinhaber nützen hier die ihnen gebotenen Gelegenheiten aus. Die Dekoration der Schaufenster ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle herkömmlich, ideenlos und nur von dem Gedanken beherrscht, so viel Ware wie möglich im Schaufenster unterzubringen.

Beschriftung und Beleuchtung werden noch viel zu sehr voneinander unabhängig betrachtet. Die Folge ist, daß nach Eintreten der Dunkelheit von der Beschriftung der Ladenfassade fast nichts mehr zu sehen ist, oder doch nur so viel, als der gefälligen Mitwirkung der städtischen Straßenbeleuchtung zu verdanken ist. Bei den heute von der Technik gebotenen Möglichkeiten, durch die Kombination von Beschriftung und Beleuchtung eine bei Tage gut lesbare Schrift nach Einbruch der Dunkelheit als Beleuchtung zu verwenden, sollte so etwas nicht mehr vorkommen. Es sei hier nur an die Verwendung von Transparenten, von einzelnen Leuchtbuchstaben mit Opalglasabdeckung oder Anstrahlungen gedacht. Eine ganz neuartige Note verkörpern die Linestra-Röhren, die, weiß oder bunt lackiert, gerade oder gebogen verwendet, vielerlei Möglichkeiten der Schriftgestaltung bieten.

O—.

Eine neue Großraumbeleuchtung.

Die Frage einer wirtschaftlichen Großraumbeleuchtung ist für eine ganze Reihe von Industriezweigen durch eine neue Lampentype erheblich gefördert worden. Es handelt sich um eine Gasentladungslampe, in der Natrium-Dampf zum Leuchten gebracht wird. Sie zeigt Röhrenform und ist aus den von der Reklamebeleuchtung her bekannten Typen der Leuchtröhren, meist unter der Bezeichnung Neonröhren zusammengefaßt, entwickelt.

Der Gedanke, daß es möglich sein müsse, aus derartigen Röhrenlampen, also Gas- und Metalldampflampen, ein wirtschaftlicheres Licht als mit Metalldraht-Lampen zu erzielen, scheiterte in seiner Ausführbarkeit bisher stets an der Tatsache, daß zum Betrieb derartiger Entladungslampen Hochspannung nötig war. Eine Elektrodentype, die die Anwendung von Niederspannung erlaubt, wurde zwar schon 1904 bekannt, zeigte aber keine für die praktische Anwendung in Frage kommende Lebensdauer. Erst heute liegt in der Natriumdampflampe eine nach jeder Hinsicht befriedigende Lösung vor.

Diese Lampe zeigt gegenüber der Metalldrahtlampe eine ganze Reihe von wesentlichen Fortschritten. Die erhoffte bessere Lichtausbeute ist in erstaunlichem Maße erreicht. Man kann mit gutem Gewissen sagen, daß der Stromverbrauch der Natriumlampe durchweg nur ein Drittel des Stromverbrauchs einer Metalldrahtlampe gleicher Lichtleistung beträgt. Die Lampe wird mit Wechselstrom 220 Volt betrieben, die Stromaufnahme beträgt dabei 1,15 Amp. und die Leistung 70 Watt.

Die Farbe des Lichtes ist ein völlig reines Gelb, das für Straßenbeleuchtung günstig ist, weil es bei dunstigem Wetter die Straße klarer und deutlicher sichtbar macht als Glühlampenlicht. Außerdem hat es den Vorzug, daß bei ihm die Sehschärfe des Auges höher ist als selbst bei Tageslicht, so daß das Auge bei Materialprüfungen auf den zu untersuchenden Oberflächen kleinste Unebenheiten und Risse genauestens zu erkennen vermag.

Allerdings hat das einfarbige Licht der Natriumdampf-Lampe die Eigenschaft, alle Farben außer Gelb und verwandte Farbtöne auszulöschen. In Betrieben, wo es auf Erkennen von Farbunterschieden ankommt, ist deshalb die Lampe nicht verwendbar. Dagegen bietet sie für alle Arten von Außenbeleuchtung, also Werkstraßen, offene Hallen, Werften, Abraumhalden eine erheblich wirtschaftlichere Lösung der Beleuchtungsfrage, als es bisher mit Glühlampen möglich war. Auch in allen Metall verarbeitenden Betrieben und Werkstätten, vor allem in Schleifereien und Drehereien, stört die Farbe des Lichtes nicht, während seine besonderen Eigenschaften die Beurteilung der Arbeitsgüte wesentlich erleichtern. Zementfabriken, Steinbrüche, überhaupt alle Arten von Tagebergbau, Brikettfabriken, Walzwerke und chemische Betriebe können die Lampen für den weitaus größten Teil ihrer Anlage als Allgemeinbeleuchtung vorteilhaft verwenden. Weiterhin eignet sich die Natriumdampf-Lampe besonders gut zur Anstrahlung von Reklame-Schildern und zur Flutlichtanleuchtung von Gebäuden.

Die Natriumdampf-Lampe, die, was nochmals betont sei, durchaus im Stadium praktischer Verwendbarkeit und serienmäßiger Herstellung angelangt ist, wird übrigens z. Zt. im In- und Ausland auch als allgemeine Beleuchtung für Ausfallstraßen erprobt. Ebenso ist eine Versuchsstrecke an der Autostraße Köln—Bonn in Betrieb. Es ist angeregt worden, das künftige Autostraßennetz ständig in dieser Art zu beleuchten.

O—.

In jeden Keller gehört elektrisches Licht!

OSRAM

Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.